Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 18 (2013)

Heft: 3

Artikel: Die Freiherren von Sax und die Herrschaftsbildung im Misox

Autor: Hitz, Florian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Freiherren von Sax und die Herrschaftsbildung im Misox

von Florian Hitz

Baudatierungen und Herrschaftsgeschichte

Auf dem Castello di Mesocco sind, gemäss den von Augustin Carigiet durchgeführten Bauuntersuchungen, für die Zeit vor 1400 folgende Bauphasen zu unterscheiden:

- die im Frühmittelalter errichtete, in der Karolingerzeit umgebaute und um 1067 durch einen Campanile ergänzte Burgkirche;
- die Kernburg des 12. Jh. mit dem Hauptturm und einer ersten Umfassungsmauer;
- der Ausbau des 13. Jh., mit dem Palas und mit nach Südosten erweiterter Umfassung, wobei auch ein Badhaus Platz fand.[1]

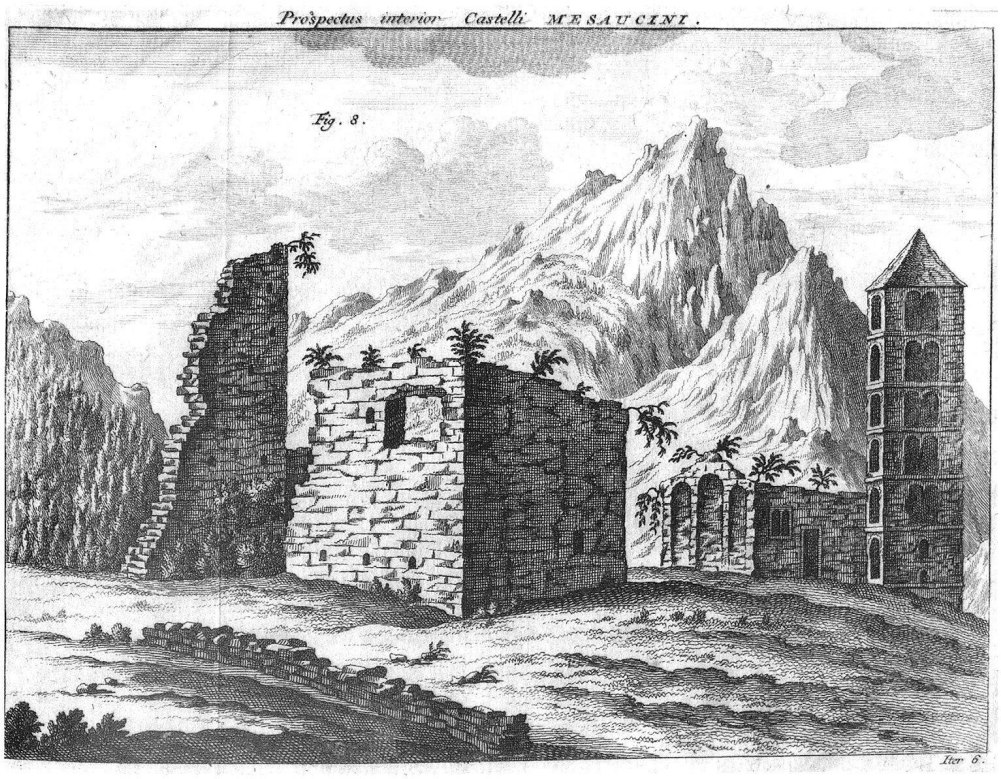
Nach einem abweichenden Teilbefund wäre eine ins 13. Jh. zu datierende Umfassungsmauer auch im Nordosten der Anlage festzustellen.[2] Demnach hätte der Burghof bereits damals seine volle, das ganze Plateau auf dem Felsklotz umfassende Ausdehnung erreicht.

Die Ausbauschritte der Zeit um 1400 und des späten 15. Jh. werden uns im Folgenden nicht beschäftigen, da sie keine historischen Probleme aufwerfen. Zu den frühen Bauphasen der Burg Mesocco stellen sich hingegen verschiedene Fragen, die eng mit der Herrschaftsbildung in der Valle Mesolcina zusammenhängen. Wie schon Erwin Poeschel bemerkt hat, wissen wir mit Sicherheit nur, dass die Freiherren von Sax «zu der für die Burgengründung in Frage kommenden Zeit dort die mächtigsten Herren waren, wider deren Willen nichts geschehen konnte». Dabei lässt sich aber «weder der Ursprung der Sax'schen Herrschaft über das Tal genauer präzisieren noch der Zeitpunkt, wann sie die Fülle landesherrlicher Macht erreicht hatte.»[3] So sind nicht nur einige Baudatierungen, sondern auch der herrschaftsgeschichtliche Hintergrund der betreffenden Baumass-

[1] Augustin Carigiet, Castello di Mesocco – eine Nachuntersuchung zur Baugeschichte. Mittelalter 17 (2012/4) 177–189.

[2] Lukas Högl, Restauro e analisi architettonica del settore nord del castello di Mesocco, prima tappa dei lavori fra il 1986/1989 e 1993. Castello di Mesocco tra passato e futuro (Mesocco 2010, Sonderdruck aus Quaderni grigionitaliani 97, 2010/2) 35–44, hier 40–41.

[3] Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich und Leipzig 1930) 68.



1: «Innenansicht des Castello di Mesocco»: Ruinen der Kirche St. Carpophorus und der Kernburg. Kupferstich von Johann Melchior Füssli in Johann Jacob Scheuchzers natur- und landeskundlichem Werk *Ouresiphoites Helveticus* [der schweizerische Bergwanderer], 1723.

nahmen eher unbestimmt geblieben. Im Folgenden wollen wir versuchen, die ‹dunklen› früh- und hochmittelalterlichen Abschnitte dieser Entwicklung weiter aufzuhellen.

Frühmittelalterlicher Vorlauf

Als ältester feststellbarer Teil der Burganlage Mesocco gilt die Kirche. Erwin Poeschel (1945) hat den vorhandenen Bau mit dem Campanile, romanischen Stils, ins 11. Jh. datiert; den in Fundamentresten wie fragmenthaft auch im aufgehenden Mauerwerk zu beobachtenden Vorgängerbau aber ins 8. Jh.[4] Die seitherige Forschung war mit der ersten Datierung einverstanden, hat aber den Vorgängerbau weiter zurückverlegt: Hans Rudolf Sennhauser (1966) ins 8. oder 7. Jh.;[5] Sandro Mazza (1981) gar ins 6. oder 5. Jh.[6] Demgegenüber haben die Bearbeiter des Bündner Burgenbuchs (1984) ihre Zeitbestimmung auf das 6. oder 7. Jh. eingemittet.[7]

Die urkundliche Ersterwähnung 1219 nennt mit der Kirche zusammen auch zum ersten Mal die Burg.[8] Nach allgemeiner Annahme handelte es sich von Anfang an um eine Burgkirche, so dass die Wehranlage zumindest gleichzeitig mit dem Gotteshaus, wenn nicht sogar früher entstand (Abb. 1). Mit anderen Worten: Das Castello di Mesocco ist eine – sogar besonders eindrückliche – Realisierung des Typus «rätische Kirchenburg».[9]

Die Frage nach dem Entstehungszeitpunkt von Kirche und Burg ist daher mit der politischen Geschichte verknüpft. Denn während eine Kirche praktisch überall entstehen kann, wo es eine christliche Bevölkerung gibt, haben Festungen einen bestimmten Verteidigungszweck. Sie sind gegen einen potenziellen Angreifer gerichtet. Zumal dann, wenn die Burg so deutlich eine Sperrstellung einnimmt wie in Mesocco, drängt es sich auf, dass der Angreifer aus einer bestimmten Richtung erwartet wurde; hier also entweder von Norden oder aber von Süden. Nun steht die Burg Mesocco oben im Tal – sie schützte demnach die Siedlungen im unteren Misox und letztlich auch Bellinzona, das als Fusspunkt mehrerer Alpenpässe selbst wiederum stark befestigt war und das südliche Tessin schirmte. Die Abwehr war somit gegen Norden gerichtet.

Mögen diese strategischen Überlegungen nun ganz fundamental oder auch ganz schlicht anmuten – sie führen zum Schluss, dass das frühmittelalterliche Kirchenkastell nicht unter einer im Norden zentrierten Macht, und damit nicht unter fränkischem Einfluss oder fränkischer Herrschaft entstanden sein dürfte. Wenn die Burg aber nicht als Vorposten vom fränkisch kontrollierten Rätien aus gegründet wurde, dann sollte man eher nicht von einem «rätischen» Kirchenkastell sprechen.

Sandro Mazza nimmt eine Wehranlage spätrömischen Ursprungs an, welche die Passstrasse über den *Mons Avium* (Monte Uccello oder Vogelberg, seit dem ausgehenden Mittelalter: San Bernardino) gegen Norden sperrte. Die spätantike Talsperre ist mittlerweile archäologisch gesichert: Sie war an den Burgfelsen angelehnt und bestand aus einem Wall mit zwei vorgelagerten Gräben.[10]

Das Patrozinium der Burgkirche, St. Carpophorus, betrachtet Mazza als typisch comaskisch, anzutreffen in der alten Kathedrale von Como, dann auch in Mailand.[11] Ganz entsprechend handelt es sich bei St. Viktor, dem Patron der Pfarrei der unteren – oder zunächst vielleicht der ganzen – Mesolcina, um einen prominenten mailändischen Märtyrer.[12] Falls die Burgkirche nicht mehr der Spätantike angehörte, wurde sie also wohl im 6. Jh., aus einer byzantinischen Rückzugsposition um Como, oder möglicherweise im 7. Jh. unter den mittlerweile christianisierten Langobarden gegründet.[13] Letztere sollen im Moesano noch weitere Spuren hinterlassen haben; etwa mit dem Ausdruck *degagna* für die lokalen Nutzungsgenossenschaften bzw. Verwaltungskreise.[14]

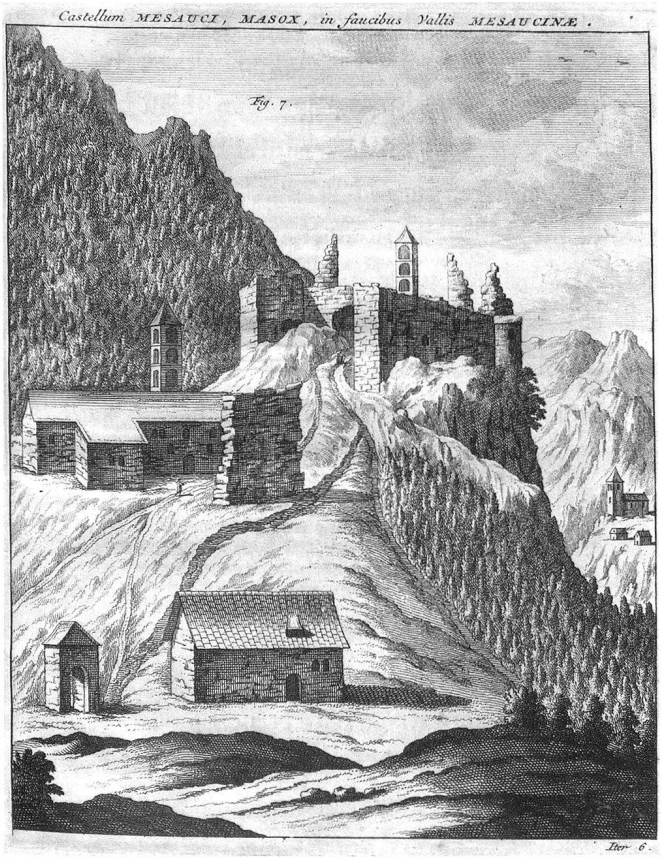
Das hiesse, dass die Talschaft in der fraglichen Zeit sowohl politisch wie kirchlich zu Como oder Mailand, nicht aber zu Rätien gehört hätte. Für eine solche Zugehörigkeit gibt es in späteren Epochen allerdings keine Anzeichen mehr. Seit dem Hochmittelalter ist nichts zu bemerken, was als Rest einer comaskischen oder mailändischen Oberhoheit über die Mesolcina gedeutet werden könnte, und Besitz italienischer Kirchen ist hier nicht nachzuweisen.[15] Dagegen wird die Talschaft *Mesauco* in dem um 840 aufgezeichneten churrätischen Reichsgutsurbar erwähnt und zum *ministerium Tuverasca* gezählt, wie die Täler des Vorder- und des Hinterrheins.[16]

Nichtsdestoweniger bleibt die Frage bestehen, welcher politische Ordnungsrahmen für die Mesolcina galt,

bevor sie – offensichtlich zusammen mit Churrätien – um 800 ins Karolingerreich integriert wurde. Dass ein Einfluss aus dem Norden bereits in (spät)merowingischer Zeit wirksam war, dafür sprechen die ‹fränkischen› Patrozinien St. Martin in Soazza, St. Georg in Lostallo und St. Remigius in Leggia.[17]

Der ambivalente Befund wird wohl am besten erklärt, wenn man für die frühmittelalterliche Mesolcina zwei aufeinanderfolgende Phasen der politischen und kirchlichen Raumbildung annimmt, denen verschiedene Schübe der Siedlungsverdichtung und Christianisierung entsprachen.

Die Funktion der frühmittelalterlichen Wehranlage Mesocco als Sperrfestung gegen Norden ist umso bemerkenswerter, als für die heute sichtbare, feudale Burg gegenteilige Voraussetzungen gelten. Seit dem 13. Jh. nutzten die Freiherren von Sax die Burg als Stützpunkt



2: «Castello di Mesocco, Masox, in einem Engpass der Valle Mesolcina». Gesamtansicht der Burgruine von Norden, mit der Kirche Sta. Maria di Castello. Kupferstich von Füssli in Scheuchzers *Ouresiphoites Helveticus*, 1723. Die beiden einschlägigen Abbildungen in diesem Werk sind die ältesten Darstellungen der Burg.

4 Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden VI: Puschlav, Misox und Calanca (Basel 1945) 370.

5 Hans Rudolf Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten (München 1966) 208–209.

6 Sandro Mazza, S. Michele di Gornate, St-Félix de Géronde, S. Carpoforo di Mesocco. Tre chiese di secoli bui (Tradate 1981) 67, 72.

7 Otto P. Clavadetscher/Werner Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich und Schwäbisch Hall 1984) 253; mit «?», aber ohne Diskussion der einschlägigen Literatur.

8 *ecclesia scancti Carpofori de Sorcastelo*; Bündner Urkundenbuch [Sigle: BUB], Bd. I–III, bearb. von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret (Chur 1955–1983); Bd. II (neu) –VI, bearb. von Otto P. Clavadetscher und Lothar Deplazes (Chur 1997–2010), hier Bd. II (neu) Nr. 602, S. 95: Die Nennung der Burg ist in der Bezeichnung der Kirche enthalten.

9 Paradigmatisch Otto P. Clavadetscher, Die Burgen im mittelalterlichen Rätien. In: Otto P. Clavadetscher, Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 75. Geburtstag, hrsg. von Ursus Brunold/Lothar Deplazes (Sigmaringen 1994) 354–373, hier 356 – mit der Definition, 355: «Rätische Kirchenburgen sind meist ziemlich ausgedehnte frühmittelalterliche Befestigungsanlagen an gut geschützten Stellen (besonders auf Felsköpfen) mit einer frühmittelalterlichen Kirche». Auf prähistorischen Siedlungsplätzen gelegen, dienten sie im Frühmittelalter als Fluchtburgen.

10 Zeitstellung: zwischen 257 und 477. Vgl. Philippe della Casa, Mesolcina praehistorica, presenza umana ed ambiente naturale in una vallata sudalpina dal Mesolitico all'epoca romana (Bonn 2000) 14–18. Für eine bis ins Frühmittelalter reichende Siedlungskontinuität sprechen daneben die in Mesocco gemachten Siedlungsfunde; vgl. Jürg Rageth / Christina Papageorgopoulou, Neu entdeckte Siedlungsreste und Gräber in Mesocco, Benabbia. Jahresberichte Archäologischer Dienst Graubünden / Denkmalpflege Graubünden 2005 (Haldenstein/Chur 2006) 21–50.

11 Die Kirche St. Carpophorus in Trimmis war bis 958 in königlichem Besitz; BUB I, Nr. 115. Sie war jedoch schwerlich eine (spät)karolingische Gründung, sondern dürfte in die Zeit von der Mitte des 5. bis ins frühe 9. Jh. zurückgehen, als das Bistum Chur dem Erzbistum Mailand unterstellt war.

12 Patron auch der Kollegiatskirche von Poschiavo. Weitere, ähnlich frühe Patrozinien in der Mesolcina waren St. Fidelis und St. Julius in Roveredo, St. Clemens in Grono sowie St. Peter in Verdabbio und Mesocco (und wohl erst hierauf auch in Hinterrhein). Vgl. Rinaldo Boldini, Storia del Capitolo di San Giovanni e San Vittore in Mesolcina, 1219–1885 (Poschiavo 1942) 7. Eine entsprechende Frühdatierung von Sta. Maria in Calanca (ebd.) erscheint nicht zwingend.

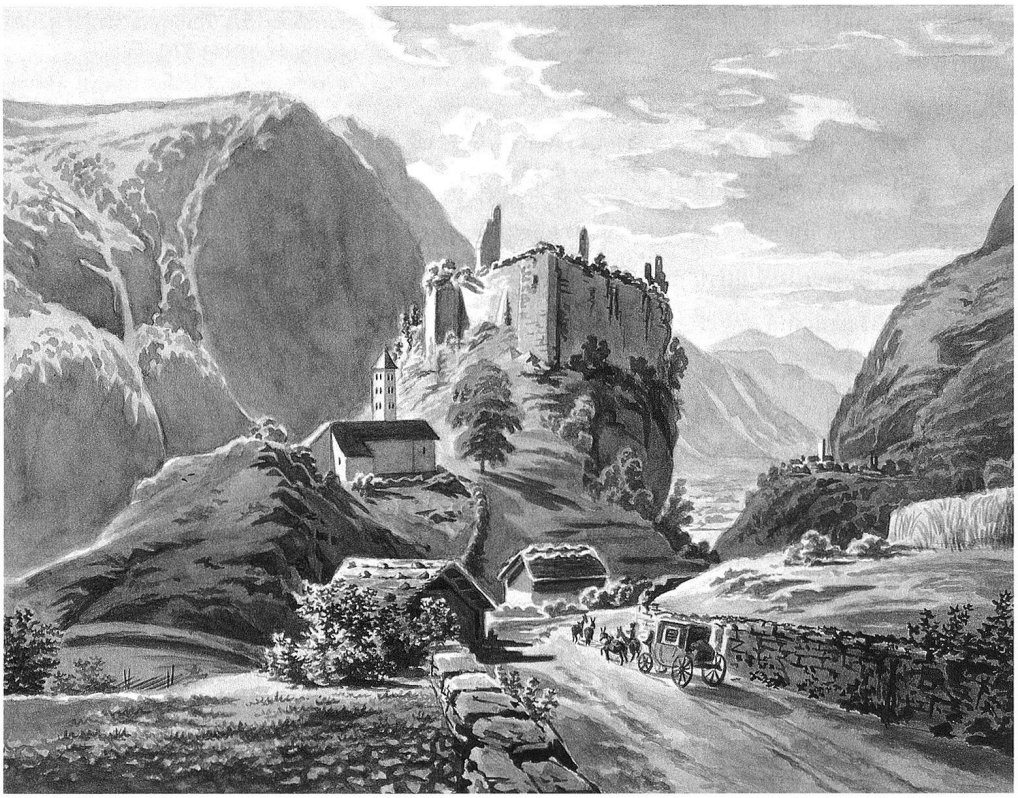
13 Vgl. Mazza (wie Anm. 6) 64, 67. Hier wird allerdings nur eine spätrömische oder byzantinische, nicht aber eine langobardische Gründung erwogen.

14 Vgl. Piero Stanga, Perché il Moesano non è ticinese. L'Almanacco Mesolcina/Calanca 58 (1995) 42–47, hier 43–44. Der Ausdruck ist, in der gleichen Bedeutung, auch in der Leventina bekannt; vgl. Chiara Orelli, Degagna. Dizionario storico della Svizzera (DSS), Version vom 16.01.2002 (URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/i/I35272.php).

15 Dazu Gertrud Hofer-Wild, Herrschaft und Hoheitsrechte der Sax im Misox (Poschiavo 1949) 7, 19.

16 BUB I, Anhang I, 390.

17 Stanga (wie Anm. 14) 43, mit der Annahme fränkisch-merowingischer Missionare ab dem 7. Jh. – Boldini (wie Anm. 12) 7 zählt auch St. Mauritius in Cama und St. Johann Baptista in San Vittore zu den fränkisch-merowingischen Patrozinien.



3: Burgruine Mesocco von Norden. Die romantisch überhöhte Ansicht zeigt vom Hauptturm noch den charakteristischen, hoch aufragenden Mauerzahn. Im Vordergrund die neue Transitstrasse mit Reisekutsche, im Hintergrund rechts unten das Dorf Soazza. Aquarell sepia von Daniel David Burgdorfer, um 1825.

zur Sicherung ihrer Macht im Tal, ja als Rückhalt für eine Ausdehnung dieser Macht nach Bellinzona und sogar an den oberen Comersee. Gegenüber dem Frühmittelalter hatte sich die Front nun umgekehrt. «Das Kastell Misox [...] steht als mächtiger Prellbock am oberen Eingang zur Mesolcina, mit dem Rücken gegen den Pass gelehnt, und fängt mit seiner breiten Brust die Raumachse des Tales.»[18] Mit dieser bildhaften Charakterisierung erfasst Erwin Poeschel die für die feudale Epoche geltende Südorientierung.

Wer erbaute die Kernburg von Mesocco? – Zum Stiftungsbrief von 1219

Während die Bildung einer Feudalburg innerhalb des frühmittelalterlichen Kirchenkastells noch im 11. oder sogar bereits im 10. Jh. begonnen haben mag, stammen die ältesten sicher datierbaren Teile der «Rocca» oder Kernburg von Mesocco aus der zweiten Hälfte des 12. Jh.[19] Es handelt sich dabei vor allem um den Stumpf des mächtigen Hauptturms, von dem noch bis um 1830 ein hoch aufragender Mauerzahn zu sehen war (Abb. 2–3). Als auch dieser einstürzte, hat sich das Bild der Burg endgültig aus der Vertikalen in die Horizontale umgeformt. Die beim Hauptturm ansetzende Umfassungsmauer, die ebenfalls nur bruchstückhaft erhalten ist und offenbar die Burgkirche samt Campanile mit einschloss, dürfte gleich nach dem Hauptturm selbst erbaut worden sein.

Als Urheber dieser Baumassnahmen werden nun die Freiherren von Sax vermutet. Wie plausibel ist diese Vermutung? Die Schriftquellen, welche die Saxer als Herren der Burg nennen, datieren erst aus dem 13. Jh. und bleiben auch da sehr spärlich. Die erste dieser von den Saxern selbst ausgestellten Urkunden ist der Stiftungsbrief für das Kollegiatkapitel von San Vittore, vom 28. April 1219.[20] Heinrich II. von Sax gründet zusammen mit seinem Sohn Albert II. das Kanonikerstift zu St. Johann in San Vittore und überträgt diesem sämtliche Kirchen und Kapellen der Talschaft – ein rundes Dutzend – mit allen Einkünften der zwei bestehenden Pfarreien. Dafür übernehmen die Kanoniker, deren Residenzpflicht festgelegt wird, überall die Seelsorge. Auch der Wahlmodus für die Stiftsherren wird bestimmt. Statt des Ernennungsrechts der Kapitularen behalten sich die Saxer das Patronatsrecht an den Kirchen vor.

Über drei Misoxer Kirchen heisst es in der Urkunde, sie seien von den Vorfahren oder Vorgängern *(antecessores)* des nunmehr agierenden Heinrich von Sax auf Eigengut *(supra eorum allodiis)* gestiftet worden. Das betrifft zunächst die nunmehr zur Pfarr- und Kollegiatskirche erhobene Kapelle St. Johann in San Vittore, die jenem Heiligen geweiht war, der das Hospital in Jerusalem beschützte. Diese Stiftung kann natürlich frühestens nach dem Ersten Kreuzzug 1099, der zur Gründung des Pilgerhospitals in der Heiligen Stadt führte, erfolgt sein. Der wahrscheinlichere Zeitpunkt liegt aber um die Mitte des 12. Jh., am Vorabend des Zweiten Kreuzzugs, als sich die Jerusalemer Spitalbruderschaft zum geistlichen Ritterorden gewandelt hatte.[21] Eine entsprechende, von den *antecessores* des Heinrich von Sax begründete Abgabepflicht der Kapelle St. Peter in Hinterrhein wird 1219 auf das gesamte Priesterkapitel übertragen, wobei nun das Johanniter-Hospital in Contone, am Fusse des Monte Ceneri (gegründet zwischen 1198 und 1209), als Erstempfänger der letztlich für Jerusalem bestimmten Pfennige fungieren soll.[22]

Zu den drei angeblich von Heinrichs Vorfahren oder Vorgängern gegründeten Kirchen gehört sodann die gleich unterhalb der Burg Mesocco stehende Sta. Maria del Castello. Bis 1219 war sie die Pfarrkirche für das obere Misox – wie St. Viktor für das Gebiet von Roveredo und das Calancatal – , und sie sollte ihr Tauf- und Bestattungsrecht auch nach der Inkorporation ins Kollegiatstift behalten. Diese Marienkirche, die um das Jahr 1040 jedenfalls schon bestand[23], könnte gegründet worden sein, um die Burgkirche St. Carpophorus mit einer Funktionserweiterung, einer Ausrichtung auf neue landesherrliche und dann auch kommunale Bedürfnisse, abzulösen.[24] In diesem Gotteshaus leisteten noch im späten 15. und frühen 16. Jh. – also in nach-saxischer Zeit, unter der Herrschaft des Gian Giacomo Trivulzio – die Leute von Mesocco und Soazza ihrem Landesherrn den Treueid.[25] So blieb «das Andenken an die Bedeutung der Talburg für die Ausbildung der landesherrlichen Rechte bis zum endgültigen Verfall der Herrschaft lebendig».[26]

Anders verhält es sich mit der dritten im gleichen Zusammenhang erwähnten Kirche, St. Viktor. Angesichts des spätantiken Patroziniums ist ihre Gründung jedenfalls nicht durch Personen erfolgt, auf die sich eine 1219 noch lebendige Tradition hätte beziehen können. Die behauptete Gründung durch saxische *antecessores* bezieht sich also entweder auf einen blossen Um- oder Neubau im 12. Jh.,[27] oder aber es soll damit ein allgemeines landesherrliches Kirchenpatronat behauptet werden. Dessen Grundlagen waren bis dahin aber kaum schon gegeben; sie wurden mit dem Akt von 1219 erst eigentlich geschaffen.

Nach Otto P. Clavadetscher handelte Heinrich von Sax, wenn er die Kapellen der Talschaft dem neuen Stift inkorporierte, «zweifellos als Landesherr», der «das Patronatsrecht über alle Kirchen seiner Herrschaft beanspruchte». Das Patronat über die drei Pfarrkirchen – oder zumindest über die beiden bisherigen, St. Viktor und St. Maria bei der Burg – entsprach indessen einem

[18] Poeschel (wie Anm. 3) 152.

[19] Datierung(svorschläge) nach Clavadetscher/Meyer (wie Anm. 7) 254.

[20] BUB II (neu) Nr. 591. Dazu bes. Boldini (wie Anm. 12) 9 und Anna-Maria Deplazes-Haefliger, Die Freiherren von Sax und die Herren von Sax-Hohensax bis 1450 (Langenthal 1976) 29–30.

[21] Eher als die päpstliche Privilegierung der Bruderschaft, 1113, bietet sich die Bestätigung der Ordensregeln durch den Papst, 1137, als *terminus post quem* an.

[22] Dazu Hofer-Wild (wie Anm. 15) 237–239. Zum Hospital am Monte Ceneri Antonietta Morietti, Contone. Helvetia Sacra IV/7, Bd. 1 (Basel 2006) 192–193. Vgl. neuerdings auch Stefan Lehmann, Überlegungen zu den Sax und dem Johanniterorden zwischen Misox und Tessin. Mittelalter 15 (2010/4) 127–138.

[23] Dendrodatum 1039, angeführt in Högl (wie Anm. 2) 42. Dagegen will Poeschel (wie Anm. 4) 215–216 und 336–337 diesen Campanile, zusammen mit dem grössten Teil des Langhauses, in die Zeit um 1100 datieren.

[24] Iso Müller, Glanz des rätischen Mittelalters (Chur 1971) 50 postuliert für Sta. Maria del Castello eine frühe Gründung, eben weil sie den Mittelpunkt der oberen Pfarrei bildete, wobei sich die Pfarrsprengel mit den Gerichtsbezirken gedeckt hätten. Diese Beobachtungen sprechen jedoch nicht gegen eine Ablösung der Burgkirche durch die stärker ‹talschaftlich› oder ‹territorial› ausgerichtete Marienkirche bei der Burg.

[25] Die Huldigungsakte wurden mit den betreffenden Jahreszahlen (1481, 1503, 1517, 1519) jeweils durch Einkratzung auf dem unteren Rand der Bilderreihe an der nördlichen Kirchenwand festgehalten; vgl. Eugen Probst, Die Burg Misox. Burgen, Schlösser und Burgherrengeschlechter in der Ostschweiz, hrsg. von Hermann Meili (Trogen 1970) 26.

[26] Poeschel (wie Anm. 3) 69.

[27] Ein solcher Umbau wäre dann von der dreischiffigen Pfeilerbasilika des 13. Jh. überformt worden; vgl. Ludmila Seifert-Uherkovich/Leza Dosch, Kunstführer durch Graubünden (Zürich 2008) 327.

«noch recht ansehnlichen Rest des ehemaligen Eigenkirchenrechts», der über die Zeit des Investiturstreits herübergerettet worden war.[28] Damit würde die Reihe der Saxer *antecessores* doch zumindest ins 11. Jh. zurückreichen. Sollen wir annehmen, dass in dieser oder sogar noch früherer Zeit bereits die Edelfreien von Sax oder deren unmittelbare Rechtsvorgänger in der Mesolcina herrschten?

Aus dem Wortlaut der Urkunde von 1219 ergeben sich Fragen nach dem Entstehungszeitpunkt der saxischen Landesherrschaft im Misox, aber auch Fragen nach der regionalen Herkunft der Saxer – Fragen, zu deren Beantwortung die im Stiftungsbrief enthaltene Information offensichtlich nicht ausreicht.

Herkunft der Saxer und Ursprung ihrer Misoxer Herrschaft

Der erste bekannte Angehörige der Familie von Sax ist der edelfreie *Heberhardus de Sacco*. Er wirkt 1137/39, als die Grafen von Gammertingen ihren Oberengadiner Besitz an den Vogt des Churer Hochstifts übertragen, in Chur als Handlungsbevollmächtiger der Gammertinger.[29]

Gertrud Hofer-Wild (1949) sieht in den Grafen von Gammertingen ein wichtiges Glied in jener Kette von Erbgängen und Besitztranfers, an deren Anfang, um 800, Karl der Grosse, an deren Ende jedoch, ab 1140, die Saxer gestanden hätten.[30] Von dem mit den Karolingern verwandten Herzogshaus der Udalriche, das im frühen 9. Jh. die Grafschaft in Oberrätien beanspruchte[31], wären Herrschaftsrechte und Güter innerhalb verschiedener Teilgrafschaften an die Welfen gelangt; von diesen wiederum an die Gammertinger; und von Letzteren eben an die Saxer. Dabei seien die alten Reichsrechte allmählich soweit privatisiert worden, dass die von Sax schliesslich als «Inhaber der gesamten öffentlichen Gewalt», als «Inhaber der vollen landesherrlichen Gewalt im Tal» auftreten konnten[32], ohne selbst mit der Grafschaft belehnt worden zu sein.

Demgegenüber vermutet Anna-Maria Deplazes-Haefliger (1976) für das Misox nicht eine Herrschaftsbildung von oben her, aus der alten Grafschaft, sondern «einen allmählichen und systematischen Ausbau der Grundherrschaft im 12. Jh.». Auf dieser Basis hätten die Saxer hier vergleichsweise früh «eine relativ geschlossene Adelsherrschaft ausgebildet»; früher jedenfalls, als ihnen dies mit der Herrschaft Sax-Hohensax im Alpenrheintal gelang.[33] Folgerichtig postuliert die Autorin, dass die Familie von der Alpensüdseite stammte. Im Comaskischen ist der Name Sacco oder Sacchi bei reichen Bürger- und bei Adelsfamilien oft anzutreffen.[34] In gewisser Weise erinnert dies an Otto P. Clavadetschers (1965 formulierte) Überzeugung, dass der im 12. Jh. in Churrätien erscheinende Hochadel einheimischen Ursprungs, und das heisst jedenfalls: nicht aus Schwaben zugewandert sei.[35]

Doch eben eine solche Herkunft aus Schwaben wird für die Saxer neuerdings wieder bestätigt.[36] Heinz Gabathuler identifiziert den Eberhard *de Sacco* der Gammertinger Urkunden von 1137/39 mit jenem edelfreien Eberhard *de Sasbach*, der zwischen 1138 und 1152 ein Gut im Dorf Sasbach (Ortenau-Kreis) – am gleichnamigen, in die Murg mündenden Flüsschen – dem Kloster Reichenbach im Murgtal verleiht. Damit erscheint der nordwestliche Schwarzwald als Herkunftsgebiet der Saxer, wozu die neu vorgeschlagene Etymologie Sax < Sachs < Sahs < Sas (germ. Schwert) gut passt.[37] Aus dem Gesagten folgt allerdings auch, dass die jüngere Lautung Sachs oder Sax (in der Form *Sacco*) womöglich noch vor der ursprünglichen Lautung Sasbach in den Quellen erscheint, was an der Identifizierung zweifeln lassen könnte. Da die Gammertinger Urkunden aber nur durch späte Abschriften[38] überliefert sind, ergeben sie für die Namensgeschichte nichts Sicheres.

Anlässlich der Tarasper Schenkung an das Bistum Chur, 1160, tritt Reinger *de Sacches* als Zeuge auf.[39] Bei einem Gütertausch zwischen dem Kloster Bebenhausen (bei Tübingen) und dem Bistum Speyer, den der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen 1188 vornimmt, wird der edelfreie Albert *de Sackis* als Gefolgsmann des Tübingers erwähnt.[40] Er gehört bereits einer jüngeren Generation an; wahrscheinlich war er ein Sohn Eberhards I. von Sasbach/Sax.

Um 1200 wandern die Saxer nach St. Gallen, wo ihnen der Klostervogt Ulrich von Gammertingen († nach 1165) den Weg geebnet hat, sowie nach Chur, wo sie bis dahin

nur sporadisch, nämlich bei den Rechtsgeschäften von 1137/39 und 1160, aufgetreten sind.[41] Die Angehörigen des soeben erwähnten Albert I. von Sax erreichen hohe Stellungen sowohl in der Abtei an der Steinach wie im Domkapitel an der Plessur. Ein Bruder, Heinrich I., erscheint ab 1193 in St. Gallen als Dekan. Ein Sohn, Ulrich II., regiert ab 1204 sogar als Abt des Klosters, das nun schon seit längerem unter staufischer Vogtei steht; König Philipp von Schwaben erhebt ihn 1207 zum Reichsfürsten. Ein weiterer Bruder (?) des Albert, Ulrich I., wirkt 1200 als Vogt des Churer Hochstifts. Ein Enkel (?), Ulrich III.,[42] ist ab 1210 als Dompropst bezeugt.

Eben in jenem Jahr, 1210, wird die Burg Sax (später Hohensax) erstmals erwähnt: *in castro Saches*.[43] Sie bildete den Mittelpunkt einer neugebildeten Herrschaft im Reichsforst Sennwald. Laut der St. Galler Klosterchronik waren Ulrich II., der Abt, und sein Bruder Heinrich II. um 1206 auf einer neu erbauten Burg vom Grafen Hugo I. von Montfort angegriffen worden.[44] Aber bereits 1194 hatte Heinrich II. im Gefolge Kaiser Heinrichs VI. in Chur ein Rechtsgeschäft bezeugt, das die Kirche Bendern betraf[45] –, deren Sprengel an den Sennwald grenzte. Insgesamt zeigt sich hier eine feste Verankerung derer von Sax in der (ober)schwäbischen Gefolgschaft der Staufer; eine Königsnähe, die zur Voraussetzung wird für die saxische Herrschaftsbildung südlich des Bodensees.

Demgegenüber sei jene vereinzelte Quelle nicht verschwiegen, die ein Auftreten der Saxer in der Mesolcina bereits für das 12. Jh. wahrscheinlich macht. Ein vor 1147 vorgenommener Eintrag im Totenbuch der Churer Kathedrale verzeichnet das Ableben eines *Eberardus de Mesauco*.[46] Zeitlich gesehen, könnte dieser Eberhard mit dem Gammertinger Prokurator von 1137/39 wie auch mit dem Sasbacher Stifter von 1138/52 identisch sein. Der Zuname *de Mesauco* rückt ihn allerdings näher an den *Sacco* von 1137/39 – und an Hofer-Wilds Auffassung vom Erbe alter Grafenrechte in der Mesolcina.

Eine Urkunde von 1203 – ein Grenzvertrag zwischen den Gemeinden Mesocco und Chiavenna – nennt einige Misoxer Herrschaftsträger, die zum Teil deutsche Vornamen tragen.[47] Diese in Mesocco residierenden Personen waren nun aber offenbar keine Saxer. Stattdessen darf man sie dem (älteren) Lokaladel zuordnen, insbesondere den (auch später noch bezeugten) Herren von Andersilia oder Andergia.[48] Was die deutschen Vornamen angeht, so kommen sie in der Urkunde von 1203 derart häufig vor, dass man geradezu von einer kleinadligen und grossbäuerlichen[49] Führungsschicht deutscher Namensträger sprechen könnte.[50]

[28] Otto P. Clavadetscher, Das Schicksal bischöflicher Eigenkirchen. In: Rätien (wie Anm. 9) 226–234, hier 232.

[29] BUB I, Nr. 297–299. Die Besitzübertragung geschieht *cum manu advocati nostri Heberhardi de Sacco*, wobei «advocatus» hier natürlich nicht den «Vogt» einer geistlichen Institution meint, sondern einen Mandatar oder Prokurator. Vgl. Elisabeth Meyer-Marthaler, Die Gamertingerurkunden. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 25 (1945) 491–519, bes. 501–504.

[30] Zum Folgenden Hofer-Wild (wie Anm. 15) 2–20.

[31] Tatsächlich dürfte der Einfluss der Udalriche in Churrätien ziemlich ephemer gewesen sein; vgl. Michael Borgolte, Gerolde (Udalriche). Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 19.03.2007 (URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D2089.php).

[32] Hofer-Wild (wie Anm. 15) 25 bzw. 30.

[33] Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 31, 34.

[34] Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 19–22.

[35] Otto P. Clavadetscher, Die Herrschaftsbildung in Rätien. In: Rätien (wie Anm. 9) 326–343.

[36] Heinz Gabathuler, Die Anfänge der Herren von Sax und Misox. Bündner Monatsblatt 2009, 64–79.

[37] Gabathuler (wie Anm. 36) 67.

[38] Aus dem 15. Jh: Kreisarchiv Oberengadin Zuoz, Urk. Nr. I/1-3.

[39] BUB I, Nr. 341.

[40] BUB I, Nr. 446.

[41] Die Urkunde von 1160 nennt zwar keinen Ausstellungsort; es ist jedoch anzunehmen, dass es Chur war. – Zum Folgenden Gabathuler (wie Anm. 36) 68–70 und Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 37.

[42] So nach Gabathuler (wie Anm. 36) 73; frühere Genealogen haben die Ordinalzahl III. erst dem Ulrich aus der folgenden Generation (Bruder Heinrichs III. und Alberts III.) beilegen wollen.

[43] Heinrich II. und sein Sohn Albert II. tätigen für sich selbst und für weitere Familienmitglieder eine Jahrzeitstiftung; BUB II (neu) Nr. 532.

[44] Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 32–34. Graf Hugo I. von Montfort war der Bruder des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen; soeben – 1206 – hatte zwischen ihnen eine Hausteilung stattgefunden.

[45] BUB I, Nr. 467.

[46] Dazu Hofer-Wild (wie Anm. 15) 36 sowie Gabathuler (wie Anm. 36) 73.

[47] BUB II (neu) Nr. 498. Vgl. dazu Gabathuler (wie Anm. 36) 72–73.

[48] *Andersio* oder *Andersia* wird in der Urkunde öfters als Wohn- bzw. Herkunftsort genannt, wobei die betreffenden Personen mit den Ausdrücken *domina*, *ministralis* oder *ser* als (klein)adelig gekennzeichnet werden.

[49] Für Chiavenna auch: stadtbürgerlichen.

[50] Nebst dem von Gabathuler hervorgehobenen *Mainfredus* von Mesocco-Crimei, dem Hauptakteur auf Misoxer Seite, werden für Bewohner von Mesocco und Chiavenna die Namen *Albrechtus* (Albrecht),

Umso auffälliger bleibt der Umstand, dass der Name Sax hier überhaupt nicht erscheint. Zumal für die Zeit um 1200 ist das doch sehr bemerkenswert. Wenn die Saxer damals wirklich schon jahrzehntelang Landesherren der Mesolcina waren, so hätte sich dies bei einem derartigen Rechtsakt doch unbedingt manifestieren müssen.[51] Da liegt nun wieder der Schluss nahe, dass die Saxer um 1200 noch gar nicht in der Talschaft residierten, noch gar nicht auf der Burg Mesocco sassen.[52] Nach dieser Sicht der Dinge würde der Stiftungsakt von 1219 einen Schub der Herrschaftsbildung anzeigen, der nur wenige Jahre zuvor erfolgt wäre. Erst das zweite Jahrzehnt des 13. Jh. hätte also den eigentlichen Antritt der Saxer als Landesherren im Misox gesehen.

Staufische Gefolgschaft auf der Alpensüdseite

An dieser Stelle ist die Überlieferung zu diskutieren, wonach die Saxer mit den Freiherren de Torre, den früheren Reichsvögten des Bleniotales, verwandt waren. Eine enge Verwandtschaftsbeziehung zu jenem Herrengeschlecht, das als Statthalter Kaiser Friedrichs I. Barbarossa an der Lukmanierstrasse wirkte (sowie am damals noch unwichtigen Gotthardweg), würde es nahelegen, dass die Saxer zur gleichen Zeit eine entsprechende Funktion an der Bernardinostrasse ausübten.

Die Quelle, welche die Verwandtschaft bezeugt, ist allerdings noch jünger als der Misoxer Stiftungsbrief von 1219; die fragliche Aussage geschieht da retrospektiv. In einem Prozess, den Heinrich II. von Sax 1224 gegen das Domkapitel Mailand um die Reichsvogtei über die Val Blenio führt, nennt Guido de Torre, der Sohn des einstigen Reichsvogtes Alcherio, den Saxer seinen *nepos* (Bruder- oder Schwestersohn), während Letzterer ihn als *patruus* (Vatersbruder) bezeichnet.[53]

Über die genaue Bestimmung dieses Verwandtschaftsverhältnisses ist sich die Forschung nicht einig geworden. Karl Meyer und seine Schülerin Hofer-Wild wollen für *patruus* tatsächlich nur die enge Bedeutung «Vatersbruder» gelten lassen. Heinrichs Vater Albert I. von Sax wäre demnach eigentlich ein Torre gewesen, der eine von Sax heiratete und seinen Namen wechselte.[54] Deplazes-Haefliger hingegen versteht *patruus* hier im allgemeinen Sinne von «Verwandter von Vatersseite». Guido de Torre sei wohl Heinrichs II. angeheirateter Onkel gewesen: also nicht der Bruder Alberts I. – der in den Quellen nie als Albert de Torre erscheint –, sondern bloss dessen Schwager.[55] Gabathuler schliesslich verweist darauf, dass Heinrich von Sax und Guido de Torre der gleichen Generation angehören mussten; Guido möge also ein Vetter von Heinrichs Ehefrau gewesen sein.[56] Im Reigen der Interpretationen wird damit nicht nur Blutsverwandtschaft durch Schwägerschaft, sondern auch die Vater- durch die Mutterseite ersetzt.[57]

Die schwer durchschaubare Verwandtschaftsbeziehung Sax-Torre bietet interessante Erklärungsansätze in zweierlei Hinsicht. Erstens ermöglicht sie eine Identifikation der 1219 erwähnten *antecessores* mit den Torre – oder mit einer weitverzweigten Sippe, der sowohl Sax wie Torre angehörten –, und erklärt damit die Herkunft der saxischen Eigengüter in der Mesolcina. Zweitens entdeckt sie innerhalb des Saxer Beziehungsradius' das Vergleichsbeispiel einer Reichsvogtei, eines Grafschaftslehens, in einer benachbarten südalpinen Talschaft und erhellt damit die Bildung der saxischen Landesherrschaft in der Mesolcina.

Dies weist uns zurück in die erste Zeit der staufischen «Passpolitik», in die Epoche des Kampfes zwischen dem deutschen Kaiser und den lombardischen Städten. Beide Parteien versuchten die südlichen Fusspunkte der Alpenpässe, die zugleich die nördlichen Vorposten des Bischofs- und Stadtstaates Como bildeten, zu gewinnen: vor allem Bellinzona, in zweiter Linie auch Chiavenna. Eine politisch-geografische Sonderrolle spielten dabei die oberen Tessintäler Blenio, Leventina und Riviera (zwischen Biasca und der Grafschaft Bellinzona). Die drei «Ambrosianischen Täler»[58] gehörten nicht zum comaskischen Staat, sondern unterstanden dem Domkapitel von Mailand. Der erste Stauferkaiser, Konrad III. (reg. 1138–1155), verlieh sie den Grafen von Lenzburg. Nach deren Aussterben 1173 ging das Lehen an Alcherio de Torre.[59] Die Torre bildeten seit der Mitte des 12. Jh. die «Hauptstützen der obertessinischen Reichspartei im Kampf gegen Mailand».[60]

Im Jahr 1192 erreichte eine Gesandtschaft des kaisertreuen Bischofs von Chur und der Grafschaft Chiavenna, dass Kaiser Heinrich VI. Chiavenna in das Herzogtum

Schwaben eingliederte. Dabei wurde glaubwürdig behauptet, des Kaisers Vater, Friedrich I. Barbarossa, habe die gleiche Massnahme schon über drei Jahrzehnte zuvor getroffen.[61]

Die Annahme der älteren Forschung,[62] Barbarossa habe auch die Mesolcina zum Herzogtum Schwaben geschlagen und sie überdies dem Bistum Chur – dem sie 1219 unterstehen wird – zugeteilt, erscheint vor diesem Hintergrund durchaus plausibel. Der urkundliche Nachweis hierfür fehlt allerdings.

Ein Kaiserdiplom über die politische Zugehörigkeit des Misox existiert allerdings; doch das Stück ist eine Fälschung. Der ostfränkische König und spätere Kaiser Konrad II., der 1026 vom Erzbischof von Mailand zum König der Langobarden gekrönt wurde, soll dem Bischof von Como im gleichen Jahr nicht nur die Burg und Grafschaft von Bellinzona (was wohl zutrifft), sondern auch die Grafschaft Misox, «bestehend aus dem Alpgebiet jenseits von Bellinzona im Misoxertal», verliehen haben.[63] Wann die Urkunde gefälscht wurde, ist nicht genau bekannt; es muss aber noch vor dem Einsetzen der abschriftlichen Überlieferung im 14. Jh. geschehen sein. Anzunehmen ist ein Zeitpunkt bald nach der Auflösung der oberrätischen Grafschaft 1089[64] oder aber nach der (wiederum nicht urkundlich belegten) Verleihung der Grafschaft Misox an die Saxer durch einen Stauferkaiser – sei es durch Konrad III. um 1140, durch Friedrich I. um 1173, durch Heinrich VI. um 1194 oder durch Friedrich II. um 1213. Die Urkundenfälschung hätte somit Comos direkte Reaktion auf diesen Leiheakt gebildet.[65]

Im epischen Kampf zwischen Barbarossa und der Lega Lombarda stand Como indessen meist auf kaiserlicher Seite. Soweit die Südalpentäler betroffen waren, vollzog sich der Zusammenstoss zwischen dem Reichsoberhaupt und dem Städtebund nicht etwa in der Valle Mesolcina oder in der Val Chiavenna, sondern in der Val Blenio. Im Frühling 1176 kam der Kaiser wieder einmal über den Lukmanier gezogen; Alcherio de Torre eroberte für ihn das von mailändischen Truppen besetzte Kastell Serravalle (zwischen Ludiano und Semione), den gewöhnlichen Sitz der Talvögte. Doch wenig später erlitt der Staufer in der Schlacht von Legnano eine schwere Niederlage. Sein Vasall im Bergtal musste sich daraufhin mit Mailand versöhnen; Serravalle fiel erneut in lombardische Hand und wurde zerstört.[66] So kam es 1182 zu

Anricus (Heinrich), *Carlus* (Karl), *Conradus* (Konrad), *Ermannus* (Hermann), *Gotefredus* (Gottfried), *Guilielmus* (Wilhelm), *Odalricus* (Udalrich, Ulrich), *Oprandus* (Ottobrand?), *Oricus* (Orich?) und *Otelmus* (Othelm) genannt, und zwar in den meisten Fällen für jeweils mehrere Namensträger.

51 Anlässlich der Grenzziehung auf der Alp Rasdeglia (in der Val San Giacomo, inzwischen ganz zur Gemeinde Madesimo gehörend) wäre es vom Landesherrn zu erwarten, dass er selbst Alpbesitz bzw. das Allmendregal reklamierte, oder dass er zumindest als Gerichtsherr auftrat. Diese Rolle wurde nun aber vom erwähnten Manfred von Mesocco-Crimei wahrgenommen, der als Bürge gegenüber Chiavenna fungierte.

52 Gabathuler (wie Anm. 36) 77 misst der Burg Mesocco bis um 1300 eine nachrangige Stellung gegenüber der Burg Calanca zu; dies aufgrund von Quellen aus dem dritten Viertel des 13. Jh. Daraus folgt allerdings nicht unbedingt, dass sich um 1200 nur erst Calanca, noch nicht aber Mesocco, in saxischer Hand befunden hätte.

53 Karl Meyer, Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. Mit Urkundenbeilangen (Luzern 1911) 24*. – Zu den Wortbedeutungen Charles du Fresne du Cange et al., Glossarium mediae et infimae latinitatis, éd. augm., 10 Bde. (Niort 1883–87) Bd. V, Sp. 587b bzw. Bd VI, Sp. 221c. Vgl. auch Karl Ernst Georges, Kleines lateinisch-deutsches Handwörterbuch (Hannover 1913) Sp. 1141 (nepos = Enkel oder überhaupt Nachkomme) bzw. 1515; sowie J. F. Niermeyer, Mediae latinitatis lexicon minus (Leiden, New York, Köln 1976) 717 (*nepos* = Vetter). Die übrigen Bedeutungen von *nepos*, nebst Neffe, kommen hier logischerweise nicht in Betracht, da ja eine Korrespondenz zu *patruus* vorauszusetzen ist.

54 Meyer (wie Anm. 53) 85–86; Hofer-Wild (wie Anm. 15) 31–33. Die Heirat Torre-Sax war um 1180 mit kaiserlichem Segen, wenn nicht gar auf kaiserliche Weisung, erfolgt.

55 Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 26–28. Hier ebenfalls erwogen: Guido de Torre war ein Cousin Heinrichs II. von Sax, und Alcherio der angeheiratete Onkel.

56 Gabathuler (wie Anm. 36) 72.

57 Letzteres wäre immerhin – der Etymologie zum Trotz – zulässig nach Niermeyer (wie Anm. 53) 776: *patruus* = Muttersbruder.

58 Nach St. Ambrosius, dem Schutzpatron der Mailänder Domkirche.

59 Ausserdem an einen Bernhard von Giornico; vgl. Meyer (wie Anm. 53) 168–173.

60 Meyer (wie Anm. 53) 85.

61 BUB I, Nr. 456: Die Urkunde bestätigt ein entsprechendes Privileg von 1157.

62 Vgl. etwa Poeschel (wie Anm. 3) 217.

63 *Comitatum Mesaucinum, quod constat situm in alpibus ultra Berizonam scilicet per Vallem Mesauchinam;* BUB I, Nr. 170*, S. 135.

64 Hofer-Wild (wie Anm. 15) 3–5.

65 Vgl. Gabathuler (wie Anm. 36) 73. Aber sollten die comaskischen Fälscher den Hinweis, früher habe ein deutscher Herr die Grafschaft Misox innegehabt *(quod quidam Teutonicus olim tenebat ad publicam partem)*, tatsächlich deshalb in ihren angeblich aus dem Jahr 1026 stammenden Text aufgenommen haben, um der Tatsache gerecht zu werden, dass die Mesolcina seit dem 12. Jh. deutsche Landesherren hatte? Dies wäre kein geschickter Zug, sondern geradezu widersinnig gewesen.

66 Die Burg wurde im 13. Jh. wieder als Vogtsitz benutzt und unter den Visconti im 14. Jh. weiter ausgebaut. 1402 wurde sie von dem mit den Innerschweizer Eidgenossen verbündeten Albert von Sax-Misox,

jener bekannten «Verschwörung» oder «Eidgenossenschaft» *(coniuratio)*, durch die sich die Talgemeinde Blenio konstituierte.[67] Artusio de Torre, ein Sohn des Alcherio, wurde auf seiner Burg Curtero oberhalb von Torre belagert; er und seine Angehörigen mussten als Vögte für immer abdanken und erhielten ein Burgenbauverbot auferlegt.[68]

Als die Blenieser Bergler so entschlossen dem Beispiel der padanischen Kommunen folgten, hatten die lokalen Feudalherren ausgespielt. Die *vicini*, die im Nachbarschaftsverband zusammengeschlossenen einfachen Leute, wurden bald auch ökonomisch übermächtig; ab dem frühen 13. Jh. mussten die Torre ihre Alpen an die Nachbarschaft Olivone verkaufen.[69] In der Mesolcina hingegen gelang den Saxern derweil jener Aufstieg, der sie im 13. Jh. auf einen Machthöhepunkt führen sollte. Dies war nur möglich, weil der zur Gemeindebildung anstiftende Einfluss Mailands am Alpensüdfuss noch nicht über die Ambrosianischen Täler hinausreichte.

Königsnähe und Vogteirechte

Dass die Saxer treue Gefolgsleute der Staufer waren, zeigte sich besonders deutlich unter Friedrich II. Als der neu gewählte König im Frühling 1212 aus Süditalien ins Reich zu seiner Krönung reiste, da waren sie ihm auf einer entscheidenden Etappe behilflich. Der achtzehnjährige König – das *chint von Pülle*, Kind aus Apulien, wie seine Feinde im Reich ihn verhöhnten – kam mit wenigen Begleitern zu Schiff in Genua an. Von da schlug er sich, knapp den feindlichen Mailändern entwischend, quer durch die Poebene über Pavia, Cremona und Mantua nach Verona durch. Dann aber sperrten ihm welfische Adlige den Weg durch das Etschtal, die Brennerroute. Also wich er über die rätischen Pässe – Ofen oder aber Bernina – aus und eilte nach Chur.[70] Und hier bekam er endlich eine militärische Eskorte: Die Gebrüder Sax – Ulrich II., Abt von St. Gallen, und der weltliche Heinrich II. – gaben ihm nun das Geleite. So zog man das Rheintal hinab, über den Ruppen nach St. Gallen und weiter nach Konstanz. Nur um Stunden kamen die Saxer mit ihrem Schützling dort dem grossen Gegner und Konkurrenten zuvor. Denn kaum hatten sich die Tore von Konstanz für sie geöffnet, so nahte der welfische König Otto IV. auf einer Fähre über den Bodensee; er aber wurde abgewiesen. Auf diese Weise sorgte das Saxer Brüderpaar für eine erfolgreiche Ankunft des Staufers in deutschen Landen und ebnete ihm den Weg zur Krönung.[71]

Während Abt Ulrich hier (nicht zum ersten Mal) in einer kriegerischen Rolle auftrat, handelte sein weltlicher Bruder Heinrich wohl zugleich als Vertreter geistlicher Institutionen; waren diese doch zur Königsgastung verpflichtet. Abgesehen vom Kloster St. Gallen, als dessen «inoffizieller» Vogt er in dieser Phase gelten kann, hatte Heinrich die gleiche Funktion wahrscheinlich auch für das Churer Hochstift und für das eine oder andere rätische Kloster inne.

Heinrich II. von Sax erscheint am 22. Mai 1194, mit seiner ersten Erwähnung überhaupt, in Chur.[72] Zusammen mit den bedeutendsten rätischen Freiherren – Sagogn-Wildenberg und Vaz – bildete er da das lokale Gefolge, oder eine Art Empfangskomitee, für das Reichsoberhaupt. Kaiser Heinrich VI. war mit seinen Brüdern Konrad und Philipp, dem Herzog von Schwaben und dem künftigen römisch-deutschen König, auf der Reise nach Sizilien. Der Bischof von Chur wird bei dieser Gelegenheit nicht erwähnt. Der bisherige Inhaber dieses Hirtenamtes war nämlich abgesetzt; nur wenig später wurde Reinher de Torre an seiner statt eingesetzt.[73] Reinher war ein Bruder des Guido und des Artusio, und somit ein weiterer *patruus* Heinrichs II. von Sax.[74]

Im Jahr 1200 wirkte Heinrichs Onkel väterlicherseits, Ulrich I. von Sax, als Churer Hochstiftsvogt und zugleich als Vogt des Prämonstratenserstifts Churwalden.[75] Die Hochstiftsvogtei wurde zwar in der Folge, wie schon zu Barbarossas Zeiten, an das Reichsoberhaupt übertragen; auch Friedrich II. empfing sie.[76] Doch faktisch dürften die Saxer weiterhin die Vogteigewalt wahrgenommen haben. Ziemlich sicher taten sie das in Churwalden.[77] Das dortige Kloster verdankte ihnen seine erste überlieferte Schenkung: 1210 stiftet Heinrich II. mit seinem Sohn Albert II. eine reich dotierte Jahrzeit für seinen Vater Albert I. und seinen Bruder Eberhard II.[78]

Die Saxer waren ausserdem Vögte der Abtei Disentis. Dieses Amt erhielten sie gerade aufgrund der Dienste,

die sie Friedrich II. erwiesen. Denn über das alte königliche Eigenkloster Disentis sollte nun wieder ein Reichsvogt walten.[79] Am 22. Mai 1213 ist Heinrich II. von Sax erstmals als Disentiser Vogt bezeugt: Er entsendet einen Untervogt – Thomasius de Torre –, damit Abt Burkhard von Disentis Klostergüter *in Lombardia* an einen gewissen Godofredus aus Como verpfänden kann.[80]

Ebenfalls im Frühling 1213 erhielt Heinrich von Sax möglicherweise die Reichsvogtei Blenio, samt Valle Leventina, zu Lehen. Ein Lehensbrief ist allerdings nicht überliefert. Am 26. November 1220 soll Friedrich II. in Rom – wo er vier Tage zuvor zum Kaiser gekrönt worden war – dem Saxer den Besitz der Grafschaft Blenio bestätigt haben. Aber auch dieser Vorgang bleibt unverbürgt; die entsprechende Urkunde ist eine spätere Fälschung.[81] Ein Indiz dafür, dass Heinrich das Blenio-Lehen 1213 tatsächlich erhalten hatte, liefert der Aufstand, den die Blenieser im Herbst jenes Jahres gegen die vom Domkapitel Mailand eingesetzten Gerichtsherren wagten. Die Bauern mögen dabei auf die Unterstützung des Freiherrn von Sax gebaut haben; dieser griff aber offenbar nicht in die Auseinandersetzung ein.[82]

Dass die Freiherren von Sax um 1220 Anspruch auf die Vogtei Blenio erhoben, so viel steht immerhin fest, und zwar aufgrund jenes bereits erwähnten Prozesses, den Heinrich II. 1224 in dieser Sache gegen das Mailänder Domkapitel führte. Das Urteil ist nicht überliefert; doch es dürfte zugunsten der Saxer ausgefallen sein.[83]

Bemerkenswert an diesem Vorgang ist nicht zuletzt die zeitliche Nähe zum Misoxer Stiftungsbrief von 1219.

im Verein mit den Blenieser Talleuten, endgültig zerstört. Vgl. Meyer (wie Anm. 53) 265.

67 Vgl. die neuere Literatur zu dem epochemachenden Vorgang: Lothar Deplazes, Il patto di Torre del 1182. Mito storiografico, struttura formale dell'atto e significato politico-sociale dell'avvenimento. Materiali e documenti ticinesi, Serie III: Blenio (Bellinzona 1975) 18–48; Basilio Mario Biucchi, Blenio, una valle ambrosiana nel Medioevo. Per una rilettura critica del Patto di Torre del 1182. Archivio Storico Ticinese 28 (1982) 7–99; Adriano Cavanna und Giulio Vismara, Il patto di Torre, febbraio 1182. Gli antecedenti e la formazione della comunità di Val Blenio (Bellinzona 1982).

68 Zum Ganzen auch Meyer (wie Anm. 53) 176–179.

69 Meyer (wie Anm. 53) 90 und 177.

70 Die Forschungsliteratur nimmt allgemein an, der Weg sei dem König erst an der eigentlichen Brennerpass-Rampe gesperrt worden; also sei er über den Reschen ins Engadin gegangen, so Olaf B. Rader, Friedrich II. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron (München 2010) 78. Der Weg über den Ofenpass bot demgegenüber jedoch die kürzere Verbindung zwischen Bozen und Chur. Auch die in dieser Sache genauesten Chronisten – Sichard von Cremona und Konrad von Ursperg – nennen keine Pass-Namen; sie geben bloss an, dass der König etschaufwärts nach Trient gelangt bzw. «aus dem Trienter Tal», *de valle Tridentina*, in unwegsameres Gelände abgebogen sei; vgl. Jean Louis Alphonse Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Friderici II., 6 Bde. (Paris 1852–1861) Bd. I/1, 214–215. Die Wegsperrung dürfte daher nördlich von Trient, an der Salurner Klause erfolgt sein (jedenfalls nicht schon nördlich von Verona, an der Veroneser Klause, wo die Staufer auf ihren Italienzügen sonst öfters aufgehalten wurden). Friedrichs Ausweichroute verlief demnach durch die Val di Sole über den Tonalepass in die Val Camonica und über den Apricapass ins Veltlin, an den Eingang des Puschlav.

71 Von Konstanz ging es weiter nach Basel – stets unter dem Schutz von Abt Ulrichs starker Streitmacht,, wie Konrad von Pfäfers, der zeitgenössische St. Galler Klosterchronist, betont; Conradi de Fabaria Casuus S. Galli Continuatio. Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. II (Hannover 1829) 163–183, hier 171.

72 BUB I, Nr. 467.

73 Otto P. Clavadetscher/Werner Kundert, Das Bistum Chur. Helvetia Sacra I/1 (Bern 1972) 449–577, hier 477.

74 BUB II (neu), Nr. 499, 21. März 1204 in Torre: Bischof Reinher bezeichnet Artusio als seinen Bruder.

75 BUB II (neu), Nr. 485. Dazu Jürg L. Muraro, Untersuchungen zur Geschichte der Herren von Vaz. JHGG 100 (1970) 1–231, hier 51, Anm. 18 sowie Florian Hitz, Hochadel in Oberrätien. Herrschaft und Kultur. Bündner Monatsblatt 2008, 417–448, hier 435.

76 BUB II (neu) Nr. 556, von 1213 (März).

77 Vgl. Jürg L. Muraro, Churwalden: Mittelalter. Helvetia Sacra IV/3 (Basel 2002) 271–283, hier 275.

78 BUB II (neu) Nr. 532. Die Stiftung wird auf der Burg Sax (Ersterwähnung!) getätigt und ist u. a. mit einem Weinberg in Gams fundiert. Sie soll in Churwalden auch den Bau einer Hospitalkapelle ermöglichen.

79 Nachdem die Vogtwahl im Jahr 1048 dem Kloster selbst überlassen worden war. Vgl. Iso Müller, Disentis im 13. Jahrhundert. JHGG 66 (1936) 210–252, hier 244.

80 BUB II (neu) Nr. 559. Der Untervogt Thomasius de Torre ist ein Verwandter von Mutterseite des Abtes Burkhard.

81 Meyer (wie Anm. 53) 17*. Dem Saxer wird darin ausserdem der Besitz der Herrschaft Monte Dongo am oberen Comersee gewährleistet. Die Fälschung wurde zu Beginn des 15. Jh. hergestellt, als Albert von Sax-Misox den Monte Dongo eroberte. Sollte der Text auf einer echten Urkunde von 1220 beruhen, so würde es sich bei der Stelle über Monte Dongo um eine Interpolation handeln. Ursprünglich dürfte da die Reichsvogtei über die Leventina erwähnt worden sein. Vgl. ebd. 190 und 267.

82 Im Frieden, den die Freiherren von Belmont (deren Lugnezer Herrschaft an das Bleniotal grenzte) am 1. Nov. 1213 zwischen den Leuten von Aquila und Olivone und ihren Gerichtsherren, den edelfreien Orelli von Locarno, vermittelten, werden die Saxer nicht erwähnt. Vgl. Materiali e documenti ticinesi, Serie III: Blenio, Fasc. 1 (Bellinzona 1980) Nr. 27–28.

83 Der Kaiser hatte den mailandfeindlichen Bischof von Como als Richter in dieser Sache bestimmt. Meyer (wie Anm. 53) 191–195, nimmt an, dass die Saxer Ansprüche vom Gericht abgewiesen wurden. Dagegen verweist Gabathuler (wie Anm. 36) 74 darauf, dass die Saxer noch 1270 Reichsrechte für eine hohe Summe an die Talgemeinden Blenio und Leventina verkaufen konnten.

Ob die Saxer nun förmlich mit den Grafschaften Blenio und Misox belehnt worden waren oder nicht – jedenfalls äusserten sie um 1220 hier wie dort ihre Herrschaftsansprüche. «Dem Herrn von Misox und Klostervogt von Disentis bot sich damit die Perspektive eines Beherrschers der wichtigen Zentralalpenpässe Bernhardin und Lukmanier, vielleicht sogar des Gotthards. Ein rätisch-tessinischer Passstaat schien in der Entstehung begriffen.»[84] Dieser euphorisch klingende Ausspruch Karl Meyers relativiert sich gleich selbst wieder, indem er erkennen lässt, dass die Beherrschung des Bleniotals für die Saxer eher eine – sich mehrmals bietende – Möglichkeit als eine dauerhafte Realität war.

Reichs- und Italienpolitik

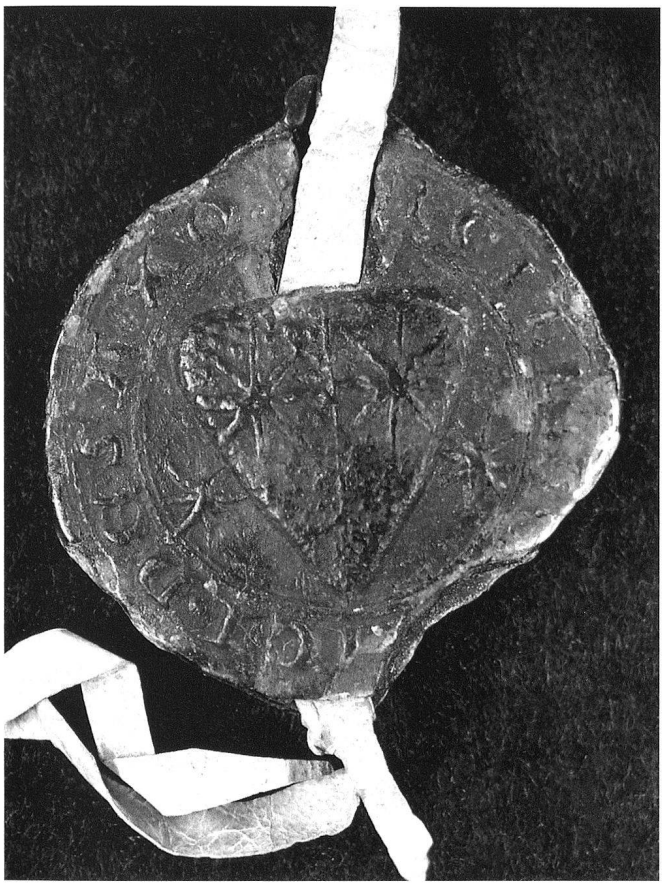
Die Zusammenarbeit der Saxer mit Friedrich II. war intensiv – letztlich aber doch recht kurz.[85] Ab 1213 waren Ulrich und Heinrich von Sax oft anwesend, wenn der König in Süddeutschland Hof hielt. Ab 1215 wirkte Ulrich, der juristisch gebildete Abt – er hatte in Paris und Bologna studiert –, als Gesandter des Reichsoberhauptes in Rom. Dort konnte er 1217 verhindern, dass Papst Honorius III. den Grafen Peter von Courtenay zum Kaiser des «Lateinischen Kaiserreichs» krönte.[86] Im Herbst 1219 waren die Gebrüder von Sax am Hof in der Kaiserpfalz Hagenau (Elsass).[87] Doch bereits im folgenden Jahr verstarb Abt Ulrich.

Heinrich von Sax, der meist nur in Begleitung seines Bruders am Hof erschienen war, suchte die Nähe des Reichsoberhauptes nun gar nicht mehr – ausser, wir wollten die gefälschte Urkunde, die ihn wegen der Vogtei Blenio im Herbst 1220 im kaiserlichen Lager vor Rom zeigt, dem Inhalt nach für echt halten.

Wie auch immer: Im saxischen Gefolgsdienst für den Kaiser kam es nun zu einer Ablösung. Noch im Jahr 1220 nahm Albert II., Heinrichs Sohn, am Sizilienzug teil, den der Staufer damals unternahm.[88] Im Frühling 1223 begleitete Albert seinen Oberherrn nach Frosinone im Kirchenstaat, wo der Papst dem Kaiser das Versprechen eines Kreuzzugs abnötigte. Und dies war auch schon der letzte bekannte Aufenthalt eines Saxers im kaiserlichen Gefolge, obwohl damals gerade der wichtige Blenio-Prozess begann. Waren die Saxer dann wo-

4: Siegel Heinrichs II. von Sax, an einer Urkunde von 1236. Das Siegelbild kombiniert den Löwen aus dem staufischen Hauswappen mit dem Adler, der unter den Staufern zum Kaiser- und Reichswappen wurde.

möglich über den Prozessausgang (den wir nicht kennen) so erbittert, dass sie sich ganz vom Kaiser abwandten?[89] Eine klare politische Entscheidung trafen sie Jahre später, als der Dauerkonflikt zwischen dem Reichsoberhaupt und den lombardischen Städten wieder einmal in eine heisse Phase trat und das Alpengebiet erreichte.[90] Der Kaiser hatte vergeblich Mailand angegriffen, und der Papst hatte den Kirchenbann über ihn verhängt. Da trat Como im Frühling 1239 ins kaiserliche Lager über. Bald regierten kaiserliche Podestaten in der Stadt Como wie im Bleniotal. Doch nun setzte sich Heinrich von Sax an die Spitze mailändischer Truppen. Zusammen mit den Orelli aus Locarno, Mailands Statthaltern in Biasca, belagerte er 1242 Bellinzona. Dieses musste kapitulieren. Die Festung Bellinzona, «die einst das Herz im Leibe der Comasken war, ist heute das in ihrer Brust steckende todbringende Schwert», so durfte der mit Mailand verbündete Heilige Stuhl befriedigt erfahren. Die Kontrolle



5: Siegel Heinrichs III. von Sax, an einer Urkunde von 1257. Schild gespalten, jede Schildhälfte mit einem Stern belegt. Aussen flankiert den Schild beidseitig je ein weiterer Stern.

über die transalpinen Verkehrswege gehörte nun den mailändischen *capitanei* von Burg und Grafschaft Bellinzona: Heinrich von Sax und Simon de Orello.[91]

Diese Position liess sich allerdings nicht sehr lange halten. Gegen Ende der 1240er Jahre brach die staufische Macht in Italien zusammen. Nun schloss die Gemeinde Mesocco, die ihrem Landesherrn in den Krieg gefolgt war, Frieden mit der Gemeinde Chiavenna, die für ihre Landesherrin Como gekämpft hatte.[92] Und als sich die Stadtrepublik Como im Inneren mit ihrer guelfischen Partei aussöhnte und im Äusseren wieder dem Lombardenbund annäherte, 1249, da waren auf der Gegenseite auch der Saxer und der Orelli zum Friedensschluss gezwungen. Bellinzona mussten sie an Como zurückgeben.[93]

Der saxische Parteiwechsel, hinüber auf die antistaufische Seite, beruhte auf einem Generationenwechsel bei den Saxern, wie Heinz Gabathuler gezeigt hat.[94] Beim Eroberer von Bellinzona handelte es sich nämlich nicht mehr um Heinrich II., sondern bereits um dessen Enkel Heinrich III. Die Enkelgeneration erscheint 1239 als Landesherren der Mesolcina.[95] Die kaiserfeindliche Einstellung der Saxer hatte sich zum ersten Mal bei der Churer Dompropstwahl von 1237/38 geäussert, als einer der Ihren den päpstlichen Kandidaten unterstützte.[96]

Um diese politische Haltung zu versinnbildlichen, legte sich Heinrich III. ein neues Siegel zu, das allerdings nur an einer Urkunde von 1257[97] erhalten ist. Statt der staufischen Embleme Adler und Löwe, die Heinrich II. noch 1236[98] im Siegel geführt hatte (Abb. 4), bestand das Saxer Wappen nun aus einem gespaltenen Schild – von Gold und Rot, wie aus späterer Zeit bekannt –, wobei Heinrich III. noch in jede Schildhälfte einen Stern setzte (Abb. 5). Ab der folgenden Generation, erstmals 1289, zeigte das Wappen der Sax-Misox anstelle der beiden Sterne dann zwei Säcke; dies in (ganz populärer) Ab-

[84] Meyer (wie Anm. 53) 52, Anm. 184.

[85] Zum Folgenden Meyer (wie Anm. 53) 54, 65, 190; Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 41–45.

[86] Tatsächlich wurde der Graf vom Papst nur gesalbt – und das auch nur in der Basilika San Lorenzo fuori le mura, nachdem Ulrich von Sax den Kaiserthron im Petersdom besetzt hatte (indem er sich daraufsetzte). Peter von Courtenay, den der Adel des Kreuzfahrerreichs in Abwesenheit zum Kaiser gewählt hatte, verstarb 1219, ohne seine Hauptstadt Konstantinopel je betreten zu haben.

[87] In der Schutzurkunde für die Stadt Strassburg vom 11. Sept. 1219 wird allerdings nur Heinrich, nicht auch Ulrich, als Zeuge genannt; BUB II (neu) Nr. 594.

[88] Am 13. Juni 1221 ist er in Messina bezeugt; BUB II (neu) Nr. 606.

[89] Dies vermutet Meyer (wie Anm. 53) 202. Zur Sache vgl. oben, Anm. 83.

[90] Das Folgende Meyer (wie Anm. 53) 198–209.

[91] In dieser Stellung nachzuweisen vom 6. Juni bis 14. August 1244; BUB II (neu), Nr. 825, 825a, 825b, 825c, 826, 826a, 826b, 828, 828a, 828b, 828c.

[92] BUB II (neu) Nr. 851, Mesocco, 31. Mai 1247.

[93] Vgl. Paolo Ostinelli, Nodo strategico, oggetto di conquista e perno dei destini materiali. Castello di Mesocco tra passato e futuro (wie Anm. 2) 63–74, hier 64.

[94] Gabathuler (wie Anm. 36) 74.

[95] *Heredes quondam domini Alberti de Sacco*: Söhne des verstorbenen Albert II.; BUB II (neu) Nr. 777.

[96] Nämlich Domherr Hermann von Sax. Vgl. Ursus Brunold, Die Churer Dompropstwahl nach einem unbekannten Protokoll von 1237/38. Geschichte und Kultur Churrätiens (Disentis 1986), 331–348, hier 344. – Der Gewählte, Ulrich II. von Juvalt, konnte sich nur bis 1243 als Dompropst halten; Clavadetscher/Kundert (wie Anm. 73) 537.

[97] BUB II (neu) Nr. 1001 (ohne Tages- und Monatsdatum).

[98] Chartularium Sangallense, Bd. III, bearb. von Otto P. Clavadetscher (St. Gallen 1983) Nr. 1257, 31. Juli 1236.

leitung des Familiennamens der «Sacchi» vom lateinischen *saccus* bzw. vom italienischen *sacco*.[99]

Interessengegensatz am Gotthard

In Erwiderung auf ihren Parteiwechsel versuchte der Kaiser den Saxern die Kontrolle über die Alpenpässe zu entziehen. Zumindest nahm er ihnen die Verfügung über einen Pass, der gerade damals an Bedeutung gewann: den Gotthard. Am 24. August 1230 hatte der Erzbischof von Mailand die Kirche *sancti Godeardi in Monte Tremulo* geweiht – und bald darauf, am 26. Mai 1231, hatte Heinrich (VII.), der Sohn und Mitkönig Kaiser Friedrichs II., den Talleuten von Uri ihre Reichsfreiheit bestätigt.[100]

Gegen die Saxer gerichtet war nun die folgende, den Gotthardpass betreffende Massnahme des Kaisers: Um 1240 trennte Friedrich II. die Vogtei über das Urserental von der Disentiser Vogtei ab und übergab sie als besondere Reichsvogtei dem Grafen Rudolf I. von Rapperswil. Dieser hatte bereits die Klostervogtei Einsiedeln inne, die sich vor allem auf das Gebiet von Schwyz bezog. Im gleichen Zusammenhang steht wohl der Freiheitsbrief, den Friedrich II. der Talgemeinde Schwyz 1240 gewährte.[101]

Die jüngere Forschung hat plausibel gemacht, dass es sich beim Grafen Rudolf I. von Rapperswil eigentlich um den rätischen Freiherrn Rudolf III. von Vaz handelte. Diesen hatte der letzte Freiherr von Rapperswil 1229 als *nepos meus et heres*, als seinen Neffen und Erben, präsentiert. Das Einspringen des vazischen Verwandten in Rapperswil gewährleistete dort die dynastische und politische Kontinuität. Der Schritt wurde vom Kaiser schon 1232/33 mit der Erhebung in den Grafenstand sanktioniert.[102]

Die Ablösung der Saxer durch die Vazer in der Vogtei Ursern bildete eine Parallele zu Vorgängen, die etwas früher und etwas weiter östlich abgelaufen waren: Um 1230 hatten die Vazer die Saxer als Vögte des Hochstifts Chur und des Stifts Churwalden abgelöst.[103]

Nach dem Ende der Stauferherrschaft pflegte Freiherr Walter V. von Vaz gute Beziehungen zu Graf Rudolf von Habsburg, der 1273 zum König gewählt wurde. Noch während des Interregnums, in den 1260er Jahren, intervenierten der Vazer und der Habsburger gemeinsam in Rapperswil, um nach dem Tod des Grafen Rudolf II. von Rapperswil dessen Erbe zu sichern.[104]

In den Jahren 1278 und 1282 erscheint Walter V. von Vaz in der Funktion eines Vogtes der Abtei Disentis.[105] Offenbar hatte König Rudolf ihn als Reichsvogt für das Disentiser Klostergebiet eingesetzt; so wie er die Vogteien Einsiedeln und Urseren nach dem (endgültigen) Aussterben der Rapperswiler seinen eigenen Söhnen zuhielt. Möglich ist aber auch, dass bereits Kaiser Friedrich um 1240 die Disentiser Vogtei an Walter IV. von Vaz vergeben hatte – oder aber an dessen Bruder, den ersten Grafen von Rapperswil.[106]

Im Amt des Podestà von Como, das er 1283 ausübte, erreichte Walter V. von Vaz den Abschluss eines Bündnisses zwischen dem Stadtstaat und dem König: Ersterer sollte Letzterem jederzeit Weg und Steg nach Italien offenhalten.[107]

Doch was hat das alles mit den Freiherren von Sax zu tun? Diese blieben von der kaiserlichen Passpolitik strikte ausgeschlossen. Ab 1240 galten sie als deren Gegner. Diese klare Parteistellung überdauerte das Interregnum: Sie hielt an, gleich ob der letzte Staufer oder der erste Habsburger auf dem Kaiserthron sass. So muss etwa die Burg Mesocco noch den Zeitgenossen um 1280 als eine «roccaforte guelfa» vorgekommen sein: eine guelfische Festung, eine Hochburg der kaiserfeindlichen Partei.[108]

Herrschaftsteilung und Residenzverlagerung

Nach dem «Goldenen Buch» *(liber aureus)* des Klosters Pfäfers teilten die drei Söhne Alberts II. von Sax ihr Erbe folgendermassen: Heinrich III. erhielt die Mesolcina; Albert III. die Vogtei Pfäfers mit der Burg Wartenstein (unterhalb des Klosterstandorts); Ulrich III. die Burg und Herrschaft Sax im Rheintal.[109] Wann diese Teilung erfolgte, sagt die Quelle nicht. Es muss jedoch bald nach zwei einschneidenden Ereignissen gewesen sein: nach dem Tod Heinrichs II. von Sax, der zwischen 1236 und 1239 eintrat, und nach dem Verlust der Vogtei Disentis, den die Saxer um 1240 erlitten (denn die Vogtei Disentis wird in der Teilung ja nicht erwähnt).

Im Jahr 1253 sollen Albert und Ulrich zudem eine Teilung bestimmter Güter in Rätien vorgenommen haben.[110]

Doch schon 1257 stiess Albert seinen Besitz ab: Mit dem Einverständnis seiner beiden Brüder verkaufte er die Burg Wartenstein samt den Vogteirechten am Pfäferser- und Valenserberg, in Vättis und in Untervaz für 300 Mark Silber an den Abt von Pfäfers.[111] Von da an verteilten sich die Saxer auf «zwei Machtzentren», ein südliches und ein nördliches. Das Erbteil Ulrichs III. wog dabei allerdings weniger schwer: Die Herrschaft Sax-Hohensax bildete bloss «eine unter vielen rivalisierenden Kleinherrschaften im unteren Alpenrheintal».[112]

Albert III. von Sax liess sich in der Folge in der Mesolcina, auf der Burg Mesocco nieder. Ja, der Verkauf von Wartenstein 1257 kann geradezu als Terminus ante quem für die Fertigstellung des grosszügigen Ausbaus von Mesocco gelten; ist doch anzunehmen, dass der Saxer die Burg im Norden nicht veräusserte, bevor jene im Süden – mit Palas, Badhaus und grossem Hof – wirklich bezugsbereit war.

Es ist indessen denkbar, dass Albert III. seinen Herrschaftssitz bereits in den frühen 1250er Jahren nach Mesocco verlegte: 1251 nahm er ein Darlehen von 1500 Pfund auf, wofür die Gemeinde Mesocco bürgen musste. Der hohe Geldbetrag wird vor allem in den ambitionierten Ausbau der Burg geflossen sein.[113] Lange vor der Jahrhundertmitte setzten die Baumassnahmen aber sicher nicht ein; denn bis 1248 liessen sich die Saxer auf der Burg Mesocco durch einen Vogt oder *castaldus* vertreten;[114] sie hatten da also keine feste Residenz. Der Burgvogt agierte als Vertreter Heinrichs III. – ein klarer Hinweis darauf, dass Albert III. vor der Jahrhundertmitte in der Mesolcina nicht präsent war.

Gemeinsam treten die beiden Brüder Anfang Dezember 1253 auf: In ihrer Eigenschaft als *comites et vicecomites vallis Mesonçine*, als Grafen und Vizegrafen des Misoxertals, wohnen sie einer Gerichtsversammlung des unteren Talabschnitts bei. Der Rechtsakt geschieht *in castro de Calancha*, auf der Burg von Sta. Maria in Calanca.[115] Der Herr auf dieser Burg ist ganz offensichtlich der erstgenannte, weil ältere der Brüder, eben Heinrich. Damit zeigt sich wieder, dass Albert als residierender Herr in der Mesolcina der Nachzügler war. Sobald er aber hier erschien, partizipierte er an der Herrschaftsausübung. Die Saxer Herrschaft im Misox blieb vorläufig ungeteilt.

Die bedeutende Rolle, die Heinrich III. von Sax auf seiner Burg Calanca spielte, ist aus zwei Gründen in der Forschung bis vor kurzem verkannt worden: Erstens hat man die Echtheit der soeben zitierten Urkunde angezweifelt, und zweitens hat man die in den 1250er Jahren vor-

[99] Abb. in BUB III (neu) S. 507, Nr. 33 (zu Urk. Nr. 1498, Heinrich Pizenus von Sax-Misox).

[100] Vgl. Karl Meyer, Über die Einwirkung des Gotthardpasses auf die Anfänge der Eidgenossenschaft. In: Karl Meyer, Aufsätze und Reden (Zürich 1952) 1–32, hier 3–4 und 5. Der Autor nennt ausserdem die Statuten der Gemeinde Osco (Valle Leventina) vom 5. April 1237, die den Saumverkehr als Haupterwerbsquelle nennen, als Beleg für den Aufschwung des Gotthard zu jener Zeit.

[101] Möglicherweise wurde Schwyz um 1240 aus der Landgrafschaft des stauferfeindlichen Grafen von Habsburg-Laufenburg ausgegliedert und als besondere Reichsvogtei dem Rapperswiler unterstellt. Vgl. Meyer (wie Anm. 53) 200.

[102] Dass im 13. Jh. ein Rudolf von Vaz die Herrschaftsnachfolge in Rapperswil antrat, wird von der Forschung schon lange vermutet. Aufgrund der Namensgleichheit der Rapperswiler Freiherren und Grafen (lauter Rudolfe) ist die «Schnittstelle» jedoch schwierig zu eruieren. Statt in die 1250er Jahre, wie manchmal vermutet, passt sie viel besser in die Zeit, als die Rapperswiler in den Grafenstand erhoben wurden: Herbst/Frühling 1232/33. Vgl. Florian Hitz, Dynastenpolitik und Burgenbau. Die Freiherren von Vaz in ihrem Beziehungsnetz. Bündner Monatsblatt 2009, 117–146, hier 133–135.

[103] 1231 erste Nennung eines Vazers als Hochstifts- wie als Stiftsvogt; Hitz (wie Anm. 75) 435.

[104] Hitz (wie Anm. 102) 135–136.

[105] Seine Funktion ist eindeutig, auch wenn er nicht ausdrücklich als Vogt bezeichnet wird; BUB III (neu) Nr. 1259 und 1317.

[106] Vgl. Gabathuler (wie Anm. 36) 75. – Die Reichsvogteien Disentis und Ursern wurden um 1240 wohl zeitgleich verliehen; vgl. Müller (wie Anm. 79) 250 und Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 251. Davon gelangte aber, entgegen einer verbreiteten Anschauung, zunächst noch nichts an die Grafen von Werdenberg (die damals auch noch gar nicht diesen Namen führten). Erst unter König Rudolf von Habsburg wurden die Werdenberger allenthalben als Reichsvögte eingesetzt. Im Fall von Disentis geschah dies 1285, nach dem Tod Walters V. von Vaz.

[107] Vgl. Karl Meyer, Walter von Vaz als Podestà von Como 1283. Bündner Monatsblatt 1926, 65–76.

[108] Luigi Corfu, Identità e metamorfosi di un castello. Castello di Mesocco tra passato e futuro (wie Anm. 2) 7–33, hier 23.

[109] Vgl. Gabathuler (wie Anm. 36) 75.

[110] BUB II (neu) Nr. 956 – als Fälschung einzuschätzen nach Heinz Gabathuler, Die Appenzeller Burg hiess nie Clanx. Zum angeblichen Vogteisitz der Freiherren von Sax im Appenzellerland. Werdenberger Jahrbuch 2010, 246–248.

[111] BUB II (neu) Nr. 1001.

[112] Deplazes-Haefliger (wie Anm. 20) 72–73.

[113] BUB II (neu) Nr. 902 bzw. III (neu) Nr. 1284: Verpflichtung der Gemeinde Mesocco, anstelle des (inzwischen verstorbenen) Albert III. von Sax einen Teilbetrag von 380 Pfund zurückzuzahlen. Diese und die folgende Beobachtung nach Heinz Gabathuler.

[114] BUB II (neu) Nr. 861, S. 318 (11. Jan. 1248).

[115] BUB II (neu) Nr. 950, 30. Nov. oder 1. Dez. 1253.

kommenden Nennungen des Heinrich nach eben dieser Burg, *de Clanx*,[116] auf die Burg von Appenzell beziehen wollen. Beides sehr zu Unrecht, wobei der zweite Irrtum älter ist und sich hartnäckiger gehalten hat.[117] Dabei ist die eingedeutschte Form *Clanx* (auch *Klangs* oder *Klankis*) gar nicht so ausgefallen, wie sie zunächst vielleicht anmutet. Sie bildet eine Parallele zu *Misox*: Das auffällige -x ist in beiden Fällen eigentlich ein -cs, also eine ziemlich gewöhnliche Ortsnamenendung auf -s.[118]

Diversifizierung im Moesano

Bis 1279 übten die Saxer ihre Herrschaft im Moesano zu gesamter Hand aus. Im genannten Jahr schloss Heinrich III. mit den Söhnen Alberts III., Heinrich Pizenus und Simon, einen Teilungsvertrag über die Misoxer Güter. Das Abkommen ist nur in einem späteren Aktenvermerk überliefert; sein genauer Inhalt ist nicht bekannt.[119] Jedenfalls wurden die beiden Familienzweige nun ausdrücklich unterschieden: einerseits *de Sacco de Chalanca*, andererseits *de Sacco de Misocho*. Wie die weitere Entwicklung zeigt, vereinbarte man eine Trennung zwischen dem unteren Teil der Talschaft (von Roveredo bis Lostallo: für den Zweig Calanca) und dem oberen Teil (Mesocco und Soazza: für den Zweig Mesocco).

Albert III. von Sax ist demnach vor 1279 verstorben; er wird 1275 zum letzten Mal erwähnt.[120] Sein älterer Sohn Heinrich Pizenus ist offenbar auch älter als alle Söhne Heinrichs III., steht er doch den Saxern seiner Generation in urkundlichen Nennungen voran.[121] Der Zuname Pizenus oder *Piçinus* (italienisch *piccino*), also «der Kleine», dient vielleicht dazu, den jüngeren Heinrich als neuen Familienältesten vom Onkel Heinrich zu unterscheiden. Heinrich Pizenus hat einen weiten Aktionsradius: Er tritt als Schwager des Freiherrn von Rhäzüns auch im nördlichen Rätien auf; ja, in Lehenssachen der Abtei St. Gallen gar in Feldkirch.[122] Im Sommer 1291, als die habsburgische Macht mit dem Tod König Rudolfs I. ins Wanken gerät, wird er Podestà von Como.[123] Sein Bruder Simon bleibt derweil stets in Mesocco.[124]

Heinrich III. von Sax ist anlässlich des Teilungsvertrags von 1279 zum letzten Mal genannt worden. Im Jahr 1286 erscheinen seine Söhne zunächst kollektiv, wie eine verwaiste Schar, als Herren von Clanx, *domini de Clanxis*,[125] bevor sie dann einzeln namentlich auftreten und dabei jeweils ihren Vater als verstorben bezeichnen, *quondam domini Henrici de Sacho*.[126] Es sind ihrer sechs: Martin Heinrich, Johann Heinrich, Ulrich, Eberhard, Branca und Peter.[127] Die letzten zwei werden Kanoniker des Stifts von San Vittore; Eberhard tritt dem Johanniterorden bei; die ersten drei bleiben weltlich, wobei Johann Heinrich als Stiftsvogt von San Vittore wirkt.[128]

Martin Heinrich, der Älteste, bleibt während der 1290er Jahre im Bannkreis der Burg von Sta. Maria in Calanca. Er agiert für die Gemeinde, die sich da bildet – *nomine comunis et hominum de Callanca* –, indem er ihr Alpen erwerben hilft und an der Grenzziehung gegenüber Roveredo und San Vittore mitwirkt.[129] Sofern die entsprechenden Rechtsakte innerhalb des Moesano stattfinden, geschieht dies regelmässig in Roveredo, *in Capite Pontis*, bei der Moesa-Brücke. Da besitzen die Saxer einen Herrenhof, der dann im 14. und 15. Jh. zur Wasserburg und zum eigentlichen Palast (später Palazzo Trivulzio) ausgebaut wird.[130] Auch Johann Heinrich von Sax wickelt seine Rechtsgeschäfte, ob sie nun die Stiftsvogtei von San Vittore oder saxische Familiengelegenheiten im engeren Sinn betreffen, meist in Roveredo ab.[131]

Um die Wende zum 14. Jh. setzt unter den Söhnen Heinrichs III. eine Art Aussiedlungsbewegung ein, die zur stärkeren räumlichen Verteilung und weiteren Verzweigung der Familie führt. Die Gebrüder von Sax beziehen Burgen im mittleren und unteren Teil der Talschaft, oder sie errichten dort neue Sitze. Johann Heinrich lässt sich, wohl schon um 1300, auf der Burg Norantola bei Cama nieder,[132] während Honricus vor 1314 nach Grono, auf die Torre Fiorenzana, zieht.[133] Honricus, der erst seit 1300 unter diesem Namen bekannt ist, muss identisch sein mit dem nur 1295 so genannten Ulrich oder Olricus.[134] Er wird jeweils zusammen mit seinem Bruder Martin Heinrich erwähnt; gemeinsam wirken die beiden als (Schutz-)Herren der Gemeinde Calanca.[135] Aber auch Martin Heinrich selbst zieht an seinem Lebensabend – nicht vor Mitte der 1320er Jahre – nach Grono, wo dann – nachweisbar ab der Mitte der 1340er Jahre – auch seine Söhne residieren.[136]

Mit der Verlegung ihrer Wohnsitze nach Cama und Grono verdrängen die Freiherren von Sax-Calanca offenbar ansässige Kleinadlige, die Herren *de Norantola* und *de Grono*, von deren im 12. Jh. errichteten Burgen.[137] Norantola wird unter den Saxern geradezu neu erstellt: mit einem neuen Wohnturm, einem Palas und Ökonomiebauten.[138] Auch die – nicht vor dem späten 13. Jh. gebaute[139] – Torre Palas in Monticello bei San Vittore befindet sich um 1300 in saxischer Hand.[140]

Mesocco und die Walser

Die in den 1250er Jahren auf sehr grosszügige Weise ausgebaute Burg Mesocco wird in den Quellen des 13. Jh. nur ein einziges Mal direkt erwähnt: Am 24. Juli 1274 leisten die Brüder Jacobus und Ubertus von Riale/Kehrbächi, Val Formazza, einen Vasalleneid an Albert III. von Sax, *qui stat in Mesocho*.[141] Die beiden verpflichten sich zu treuem und gehorsamem (Kriegs-)Dienst für Albert und dessen Erben, und zwar gegen jedermann (ausgenommen ihre früheren Herren, falls sie solche haben soll-

[116] Vgl. oben, Anm. 110–111 (Teilung rätischer Güter 1253 und Veräusserung der Vogtei Pfäfers 1257). Zu diesen Stellen gehört auch der um 1400 aufgezeichnete Liber aureus des Klosters Pfäfers mit seinem *castrum dictum Clanx* – offensichtlich ein auf die Mitte des 13. Jh. zurückgehender Wortlaut.

[117] Die in BUB II (alt) Nr. 893* vorgenommene Einstufung der Urkunde als Fälschung wird in BUB II (neu) aufgehoben. Die auf Aegidius Tschudi, um 1530, zurückgehende Fehlidentifikation von Clanx mit der Appenzeller Burg ist allerdings auch 2004 in BUB II (neu) noch anzutreffen – während *Klankes* und *Clanxis* hier wie 1997 in BUB III (neu) bereits zutreffend mit Calanca identifiziert werden. Zum ganzen Problem vgl. Gabathuler (wie Anm. 110).

[118] Die Endung -s oder -is (manchmal auch -ins oder -üns) ist bei der deutschen Form romanischer Ortsnamen in Graubünden sehr verbreitet.

[119] BUB III (neu) Nr. 1271a, 4. März 1279: Eintrag in einer Prozessakte des beginnenden 16. Jh. Der BUB-Kommentar verkennt die Identität des hier genannten Heinrich von Sax-Calanca mit Heinrich von Sax zu Clanx. Der älteren Forschung war diese Quelle noch gar nicht bekannt, vgl. aber das Postulat eines solchen Teilungsvertrags «gegen Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jh.» in Hofer-Wild (wie Anm. 15) 172.

[120] BUB III (neu) Nr. 1225, 27. Feb. 1275.

[121] Verleihung des Hofes Arth, zusammen mit seinem Bruder und zwei Vettern; BUB III (neu) Nr. 1589, 30. Aug. 1295. Ausserdem Vertretung der Gemeinde Roveredo, während sein ältester Vetter, Martin Heinrich, die Gemeinde Calanca vertritt; ebd. Nr. 1614, 21. Aug. 1296.

[122] BUB III (neu) Nr. 1498, 1289 bzw. Nr. 1706, 3. Jan. 1301.

[123] BUB III (neu) Nr. 1525–26, 18. Juli und 13. Aug.

[124] BUB III (neu) Nr. 1615a, 19. Nov. 1296 bzw. Nr. 1728, 5. Dez. 1301. Als Urkundsort wird aber nicht die Burg, sondern die Dorffraktion Crimei genannt.

[125] BUB III (neu) Nr. 1392, 29. Juli 1286: Der Siegler Heinrich von Calanca ist wohl mit dem bischöflichen Richter *Hainricus de Klankes* zu identifizieren, der 1270 erwähnt wird; BUB II (neu) Nr. 1152.

[126] BUB III (neu) Nr. 1396, 25. Nov. 1286.

[127] Hofer-Wild (wie Anm. 15) 170, Stammtafel sowie 172, Anm. 246 zählt schliesslich neun Söhne: nämlich im Weiteren die 1324 erwähnten Brunus und Gualterius, während Averardus/Eberhard bzw. Eberly als zwei Personen gerechnet werden. – 1324 erscheint aber noch ein weiterer Bruder: *Anricus dictus Clericus de Sacho*; BUB IV, Nr. 2288.

[128] BUB III (neu) Nr. 1396, 25. Nov. 1286, und Nr. 1475, 3. Aug. 1288.

[129] BUB (neu) Nr. 1505, 21. Nov. 1290; Nr. 1521, 13. Juni 1291; Nr. 1614, 21. Aug. 1296.

[130] Vgl. Clavadetscher/Meyer (wie Anm. 7) 260.

[131] Vgl. ausser schon genannten Beispielen ein Schiedsgericht zwischen den Söhnen Heinrichs III., in einem Streit um Tauschgeschäfte: BUB III (neu) Nr. 1599, 9. Dez. 1295.

[132] Bereits 1295 wirkt ein *Petrus de Norantola* als Eideshelfer oder Zeuge für Johann Heinrich und seinen Bruder Peter (vgl. vorige Anm.). Im Jahr 1324 nennt Ugolinus, der Sohn des Johann Heinrich, seinen Vater *Johannes de Sacho de Norantola*; BUB IV, Nr. 2290.

[133] *In loco de Grono [...] ubi dicitur in Florenzana, in curte dominacionis dicti domini Honrici*; BUB IV, Nr. 2042, 10. Juni 1314.

[134] *Vllrich* (deutschsprachige Urkunde) bzw. *Olricus*: BUB III (neu) Nr. 1589 bzw. 1599, 30. Aug. bzw. 9. Dez. 1295. Erstmals *Honricus*: ebd., Nr. 1686, 3. Mai 1300. Die Namen *Olricus* und *Honricus* bzw. deren Träger werden auch von Hofer-Wild (wie Anm. 15) 171, Stammtafel sowie 172, Anm. 245–246 miteinander identifiziert, nicht aber von BUB.

[135] BUB IV, Nr. 2080 und 2083, 1. und 20. Juni 1316.

[136] Am 11. Juli 1324, in einem Streit mit seinem Neffen Ugolinus zu Norantola, wird Martin Heinrich als *de Sacho*, ohne Zunamen, bezeichnet; BUB IV, Nr. 2290. – Am 4. Juli 1344 sitzen Albertonus, Galeotus und Horigolus, die Söhne des inzwischen verstorbenen Martin Heinrich *de Sacho de Grono*, selbst in Grono (während ihr Vetter Ugolinus, nun zusammen mit seinem Bruder Raymondus, immer noch in Norantola wohnt); BUB V, Nr. 2779.

[137] Vgl. Clavadetscher/Meyer (wie Anm. 7) 256, 258.

[138] Augustin Carigiet, Cama (Misox) Burgruine Norantola – Von der Wehrmauer zum Castello. Eine Untersuchung zur Baugeschichte. Mittelalter 17 (2012/4) 190–198.

[139] Clavadetscher/Meyer (wie Anm. 7) 264.

[140] Martin Heinrich, Johann Heinrich und Eberhard am 3. Mai 1300 *prope Montexellum terratori de sancto Victore*; BUB III (neu) Nr. 1686. – Nicht auf die Torre Palas bezogen ist die letzte Urkunde Alberts III. von Sax, wo Poeschel (wie Anm. 3) 223 und Hofer-Wild (wie Anm. 15) 169, Anm. 211 und 201 irrig *Roveredo in torre [...] domini Alberti* lesen, statt *in curte [...] domini Alberti*; vgl. BUB III (neu) Nr. 1225. Umgekehrt will Hofer-Wild (wie Anm. 15) 169 und 171 die Urkunde vom 3. Mai 1300 auf Grono statt auf Monticello beziehen.

[141] BUB III (neu) Nr. 1221. Die verschiedenen Elemente der im Notariatsstil vorgenommenen Datierung passen nicht zusammen. Ebenfalls möglich – aber weniger wahrscheinlich – ist die Deutung 25. Juli 1273. Ein einschlägiger Eintrag in ein späteres Urkundenregister ist ebenfalls unklar datiert; da lautet die in sich wahrscheinlichste Auflösung 18. Juli 1273; vgl. BUB III (neu) Nr. 1208.

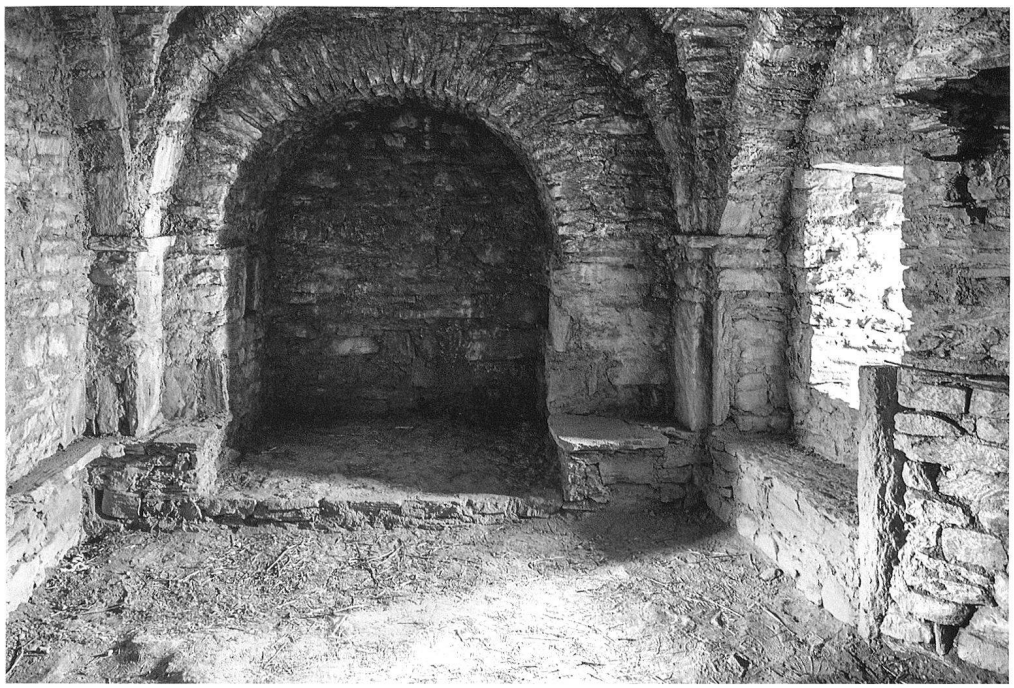
6: Burg Sta. Maria in Calanca. Ansicht von Westen, mit Dorfpartie: Der mächtige Donjon thront auf seiner Felsrippe über der Kirche.

ten). Wenn Albert oder seine Erben ihnen eine Burg oder eine Herrschaft[142] zur Verteidigung anvertrauen, werden sie diese Aufgabe getreulich erfüllen. Zum Unterpfand ihrer vasallitischen Treue liefern Jakob und Hubert alljährlich ein Pfund guten und schönen Pfeffers *in castro de Mesocho*.

Diese Walser hatten sich *in valle Reni*, im inneren Rheinwald niedergelassen. Dort, bei Hinterrhein, stand die dem Stift San Vittore gehörende Kapelle St. Peter, die wohl wegen des Verkehrs über den «Vogelberg» gegründet worden war. Die Pfeffer-Abgabe der beiden Brüder weist auf eine Abschöpfung vom Handelsverkehr hin (da ja weder die Mesolcina noch das Rheinwald das Land ist, wo der Pfeffer wächst). Unter den Zeugen des Aktes vom 24. Juli 1274 befinden sich zwei weitere Walser, von denen der eine im Rheinwald niedergelassen war.

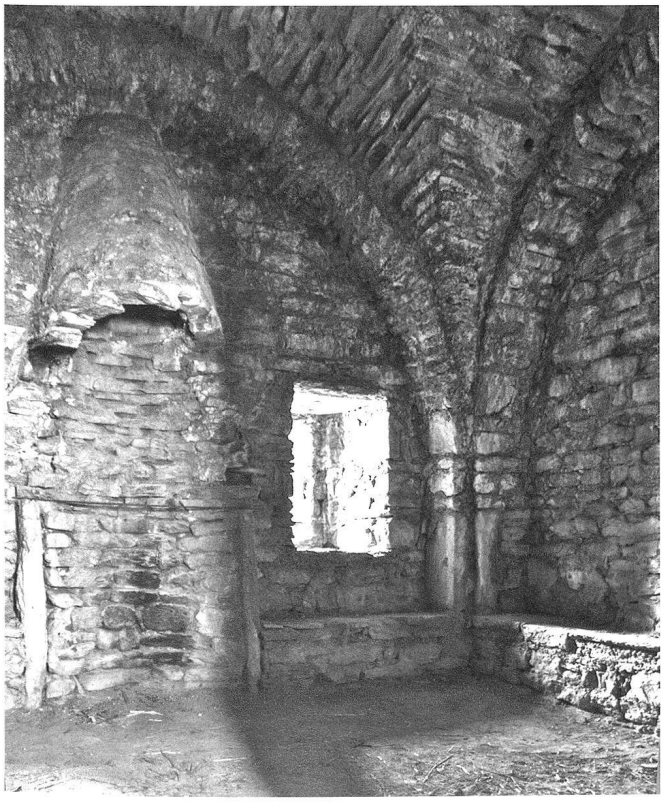
Bezeichnend ist der sehr feudale Handlungsstil des Albert von Sax. Was ihn an den zugewanderten Walser Bauern interessiert, ist nicht etwa ihre Wirtschaftsleistung, sondern allein ihre Wehrkraft. Statt ihnen Güter zu verpachten – im Sinne eines «unechten» Lehens, eines Bauernlehens – zieht Albert sie in ein militärisches Dienstverhältnis, was sich durchaus mit einem «echten», vasallitischen Lehen verbinden könnte. Ein solches Burglehen stellt er ihnen aber bloss in Aussicht, ohne die Leihe tatsächlich vorzunehmen. Aus den 1270er Jahren, seiner letzten Lebenszeit, ist Alberts betont strenges Auftreten gegenüber den Herren von Andergia, seinen angestammten Vasallen, bekannt. Ausser den Walsern hat er damals noch weitere Dienstleute bäuerlicher Herkunft in seinem Gefolge.[143]

Später ist es das Stift San Vittore, das die im Rheinwald siedelnden Walser mit Bauerngütern belehnt und damit in grundherrschaftliche Abhängigkeit bringt – angefangen mit dem Erblehenbrief von 1286. Da tritt der 1274 genannte Jakob aus dem Pomatt als *castaldus vallis Rheni*, als Vogt des Rheinwald, und als *syndicus*, Ammann, der zwanzig dort ansässigen Walserfamilien auf.[144] Als Landesherr im Rheinwald kann sich jedoch Walter V. von Vaz, der grosse Konkurrent der Saxer, durchsetzen. Mit seinem Privileg von 1277 nimmt er alle im Rheinwald – vom Schams bis auf den «Vogelberg» – siedelnden deutschen Leute unter seinen Schirm.[145] Er verpflichtet sie zum Kriegsdienst (nördlich des Alpenkamms), gesteht ihnen dafür aber eine weitgehende Selbstverwaltung samt Satzungsrecht zu und behält sich allein die Blutgerichtsbarkeit und einen Rekognitionszins vor. Bei diesem Vorgehen stützt er sich offenbar darauf, dass ihm die Reichsvogtei über die Freien im Rheinwald, und damit auch über alle Neuzuzüger, zustehe. In Übereinstimmung damit hat er schon zwei Jahre zuvor die Grafschaft Schams beansprucht.[146] Die vazische Art der herr-



7: Burg Sta. Maria in Calanca. Obergeschoss mit Gewölbeansätzen, Fensternische und umlaufenden Steinbänken.

schaftlichen Erfassung lässt den Walsern mehr Freiheit als der saxische Zugriff; sie bietet ihnen einen besseren Ansatz zur Gemeindebildung. Sie ist auch insofern «moderner», als sie stärker territorial ausgerichtet ist.



8: Burg Sta. Maria in Calanca. Obergeschoss mit Kreuzgewölbe und Kaminmantel in Form eines halben Zuckerhutes.

Zur Datierung der Burg von Sta. Maria in Calanca

Während der gestrenge Albert III. auf der grossen und in geradezu luxuriösen Formen ausgebauten Burg Mesocco residiert, sitzt sein älterer Bruder auf der Burg von Sta. Maria in Calanca. Dabei handelt es sich um einen massiven, rechteckigen Wohnturm, der durch einen auf der Südostseite – der Angriffsseite – vorgebauten Keil einen fünfeckigen Grundriss erhalten hat (Abb. 6). Im Inneren ist dieser Turm sehr sorgfältig ausgebaut. Die beiden oberen der drei Geschosse bergen je einen mit Kreuzgewölben eingedeckten Wohnraum. Rundumlaufende Steinbänke, symmetrisch angeordnete Kamine mit kegelförmigen Hauben, grosszügig bemessene Fensternischen sowie Aborte, die in einen an der Mauer aussenseite angebrachten Schacht münden, sorgen für hohen Komfort (Abb. 7–8). Das unterste Geschoss (dessen Gewölbe

[142] Der abgekürzte Ausdruck *dnam.* wird von BUB III (neu) S. 19 mit *dominacionem* (eine Herrschaft) aufgelöst; im Gegensatz zur älteren Lesart *dominam* (eine Dame).

[143] BUB III (neu) Nr. 1183–1185, 17. Mai 1272 bzw. Nr. 1225, 27. Feb. 1275. Dazu Hofer-Wild (wie Anm. 15) 197.

[144] BUB III (neu) Nr. 1396, 25. Nov. 1286: Zwei der sechs Kanonikerstellen des Stiftes sind durch Neffen des Albert von Sax besetzt; als Stiftsvogt fungiert ein weiterer Neffe. – *Ser Jacobus* erscheint 1301 noch einmal als *castaldus vallis Reni*; BUB III (neu) Nr. 1728. Sein Bruder Hubert wird hingegen nach 1274 nicht mehr erwähnt.

[145] BUB III (neu) Nr. 1245, 9. Okt. 1277.

[146] *Comitatus de Shamms*, als Vorbehalt gegenüber dem Bischof von Chur; BUB III (neu) Nr. 1229, 6. Juli 1275.

9: Burg Sta. Maria in Calanca. Tonnengewölbte Treppe in der Mauerdicke.

eingestürzt ist) enthält einen an die Wände heraufgestrichenen Gussboden und bildet damit eine einzige grosse Zisterne, ein voluminöses Bassin. Den Abschluss des Turms bildet die einst von Zinnen bekränzte und mit Wasserrinnen versehene Wehrplatte. Die Gänge und Treppen, welche die Geschosse miteinander verbinden, sind in die mehrere Meter dicken Mauern eingelassen. Diese «schöne und kunstvolle Weise, eine gemauerte Treppe wie den Gang eines Borkenkäfers in der Turmrinde auszuhöhlen», ist im rätischen Umfeld allein bei dieser Burg zu finden (Abb. 9).[147]

Angesichts dieser «einen fortgeschrittenen Sinn für Wohnlichkeit» verratenden Bauweise hat Erwin Poeschel den Turm von Sta. Maria ins frühe 14. oder allenfalls noch ins ausgehende 13. Jh. datieren wollen.[148] Werner Meyer hat diese Zeitbestimmung übernommen; ebenso wie Poeschels Vermutung, die Burg sei unter Beizug ausländischer Bauleute errichtet worden.[149] Meyer hebt die singuläre Stellung hervor, die das mächtige Bauwerk innerhalb des rätischen Alpenraums einnimmt, und ordnet es der «Gruppe der in West- und Nordfrankreich beheimateten Donjonbauten» zu.[150] Doch wenn hier wirklich eine weitgehende Anlehnung an fremdländische Vorbilder, eine ausgiebige Stilanleihe, vorliegt, dann sollte es für die Datierung eigentlich irrelevant sein, wie «fortschrittlich» das Bauwerk innerhalb der alpin-rätischen Umgebung wirkt.

Tatsächlich ist die gängige Spätdatierung abzulehnen. Es ist nicht plausibel, dass die Saxer im späten 13. oder frühen 14. Jh., gerade als sie sich anschickten, den hochgelegenen Sitz von Calanca zugunsten im Talgrund gelegener Residenzen zu verlassen, noch rasch den mächtigen Wohnturm errichtet hätten. Und umgekehrt ist es kaum denkbar, dass Heinrich III. von Sax, der sich ja von Calanca, *de Clanx*, nannte, mit jener kleinen Burg Vorlieb genommen hätte, die vor dem Bau des Donjons bei Sta. Maria stand – und die teilweise abgebrochen wurde, um diesem Platz zu machen.[151] Als Heinrich 1253 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Albert *in castro de Calancha* auftrat, da muss dies auf dem vollendeten Donjon geschehen sein. Die Burg Mesocco, die der Jüngere eben damals ausbaute, geriet zwar zu einer sehr stattlichen Anlage; doch in der Grosszügigkeit und Qualität der Bauweise vermochte sie den Wohnturm des Älteren nicht in den Schatten zu stellen.

Der Baubeginn der Burg von Calanca muss in die Zeit um 1247–49 gefallen sein, als Heinrich III. von Sax aus Bellinzona, wo er sich als *capitaneus* nicht hatte halten können, ins Moesano zurückkehrte. Wenn er sich damals nicht auf Mesocco, der alten Hauptburg der Talschaft, niederliess, sondern Sta. Maria in Calanca vorzog, dann war es wohl gerade die Nähe dieses Standorts zu Bellinzona, was den Ausschlag gab. Er hatte also seine Ambitionen noch nicht ganz aufgegeben …

Dass Heinrich von Sax sich eine stolze Burg hatte bauen lassen, war offenbar auch in der folgenden Generation weitherum bekannt. Denn nichts anderes will doch wohl die Abbildung sagen, mit der ihn die um 1300 in Zürich geschaffene Manessische Liederhandschrift verewigt (Abb. 10).[152] Die Miniatur zeigt ihn, wie er auf

10: Codex Manesse («Grosse Heidelberger Liederhandschrift»). Die in kräftigen Deckfarben und Blattgold ausgeführte Miniatur Heinrichs III. von Sax befindet sich etwa in der Mitte des «Grundstocks» der grössten und berühmtesten deutschen Liederhandschrift des Mittelalters.

dem Zinnenkranz einer Burg tanzt. Der im Burgtor stehende, von einer Dame gehaltene und gekraulte Steinbock ist eine Anspielung auf Heinrichs Wohnsitz im rätischen Bergland.[153] Das dargestellte Wappen wird, in der vorliegenden Fassung, um 1300 von den Freiherren von Sax-Hohensax, der von Heinrichs Bruder begründeten Rheintaler Linie, geführt (während Heinrichs Misoxer Neffe unterdessen die italianisierenden Säcke zu Ehren gebracht hat). Der Codex Manesse präsentiert dieses Wappen auch in der Miniatur, die Heinrichs Rheintaler Neffen, dem Dominikanermönch Eberhard von Sax, gewidmet ist.[154]

Die dem Heinrich von Sax zugeschriebenen Texte, welche die Handschrift bietet, entsprechen den gängigen Mustern höfischer Liedkunst: Der Klee vertreibt den Schnee; im Mai blühen Heide, Anger und Aue; Nachtigallen singen im grünen Hag; Sommerfreuden stellen sich ein zwischen Rosenblüten und Laubschatten. Und was es dem Sänger besonders angetan hat, ist der Herrin *rôsevarwer munt:* Den will er *küssen tûsentstunt*![155] Bis hin zum Reim folgt hier alles dem grossen Vorbild Walthers von der Vogelweide.

Trotz eines gewissen Mangels an Originalität – oder gerade deswegen – ergibt sich der Eindruck, dass Heinrich III. von Sax an der deutschen literarischen Adelskultur seiner Zeit demonstrativ teilhatte. Woher er die Anregung und die Fachleute für seinen vom gleichen Repräsentationswillen zeugenden, dabei aber durchaus originellen Sitz von Sta. Maria in Calanca bezog, muss hingegen offenbleiben.

Résumé

La fortification de Mesocco a pour origine une barrière fortifiée, érigée au revers de la vallée vers la fin de l'Époque romaine (l'antiquité tardive). La construction qui a précédé l'église du château, aussi, pourrait remonter encore au 5e siècle, ou au plus tard au 7e siècle. Le patronage de Saint Carpophorus laisse supposer que l'église a été fondée sur l'ordre de Côme ou de Milan. Par conséquent, la fortification de Mesocco a conservé sa fonction stratégique originelle – la défense contre les envahisseurs venus du Nord –jusqu'à l'époque où le Val Mesolcina s'est retrouvé non plus sous l'influence lombarde, mais sous celle des Francs.

147 Poeschel (wie Anm. 3) 124.

148 Poeschel (wie Anm. 3) 69 und 221 sowie Poeschel (wie Anm. 4) 312.

149 Poeschel (wie Anm. 3) 246.

150 Clavadetscher/Meyer (wie Anm. 7) 245–246.

151 Vgl. Clavadetscher/Meyer (wie Anm. 7) 246.

152 Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 59v.

153 So Dietrich W. H. Schwarz, Die Kultur der Schweiz (Zürich 1967) 124. – Der Steinbock diente ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. als Wappenfigur der Bischöfe von Chur und stand emblematisch für das Bistumsgebiet; vgl. Florian Hitz, Steinbock und Murmeltier in Graubünden. Repräsentationen und Nutzungen vom Hochmittelalter bis in die Frühneuzeit. Histoire des Alpes. Storia delle Alpi. Geschichte der Alpen 15, 2010 (L'homme et l'animal sauvage. Mensch und Wildtiere) 89–114, hier 92.

154 Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 48v. Bruder Eberhard ist in der Liederhandschrift mit einem Marienlied, also mit geistlicher Minne, vertreten.

155 Heinrich von Sax. Die Schweizer Minnesänger. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch neu bearb. und hrsg. von Max Schiendorfer. Bd. I: Texte (Tübingen 1990) 43–53, die zit. Stelle 49 (aus Lied 3, Strophe III, Vers 6–7).

La présence de nobles de Saxe dans la vallée est attestée pour la première fois en 1219, dans l'acte relatif à un don au Chapitre de la Collégiale de San Vittore. Cet acte avait pour objet le droit féodal de chaque église de la vallée, ou le droit de patronage. La création d'un tel droit pourrait indiquer que la famille de Saxe aurait eu une certaine influence sur les églises en question déjà avant 1219. Il manque pourtant toute trace de preuves attestant de tels droits féodaux dans la vallée avant 1219. Même en ce qui concerne leur seule présence, les indications sont rares et peu fiables.

Au 12e siècle, les de Saxe sont apparus avec d'autres nobles dans les documents relatant de la formation des seigneuries dans la région grisonne. Tout comme ces autres familles nobles, ils venaient eux aussi de la Souabe. Vers 1200, ils ont établi leur domination sur les territoires situés au sud du Lac de Constance et détenaient également des postes importants à l'abbaye de Saint-Gall. Ils ont en outre construit un château dans la vallée du Rhin alpin, appelé «Sax» (d'après le nom de leur famille, originaire de la Forêt Noire). Ils ont aussi acquis les prévôtés du chapitre de Coire, ainsi que celles du chapitre des chanoines prémontrés de Churwalden.

En tant que disciples des empereurs de la dynastie des Hohenstaufen, ils jouissaient de nombreux privilèges, ce qui fut une condition sine qua non de leur succès. Ce clientélisme se renforça encore au cours de la première partie du règne du Roi Frédéric II. Entre 1212 et 1219, Ulrich II von Sax, Abbé de St-Gall et son frère Heinrich II, ont rendu de nombreux services à l'empereur. En échange, ils ont obtenu les prévôtés du monastère de Disentis et le fief de la vallée de Blenio. Toutefois, les droits obtenus sur cette dernière ont rapidement été remis en cause par le chapitre de la cathédrale de Milan. En outre, les de Saxe ne disposaient d'aucun diplôme de l'Empereur concernant Disentis ou Blenio et moins encore pour le comté de Mesolcina. Dès lors, leurs droits féodaux dans le Val Mesolcina ne s'expliquent que par leurs rapports privilégiés avec le souverain.

Avant 1239, un changement de génération a eu lieu au sein de la famille de Saxe. Les frères régents ont alors divisé la Seigneurie: Henri III a obtenu le Val Mesolcina; Albert III la prévôté de Pfäfers tandis que Ulrich III a reçu le château et la seigneurie de Sax dans la vallée du Rhin.

A ce stade, Henri décida d'étendre sa sphère d'influence, sans le soutien de l'empereur et même à son détriment. En 1242, il a occupé Bellinzone avec des alliés de Guelfes de Milan. Il y a exercé, pendant une courte période, son pouvoir de seigneur et maître. Plus tard, il dû restituer sa conquête à la République de Côme. Après sa retraite dans la région de Moesano, autour de 1247, il construisit Santa Maria Calanca, une tour d'habitation imposante et représentative. Celle-ci occupait une position avant dominante, comparable à celle du château de Mesocco.

En 1253, dans le *castro de Calancha* reconstruit, Heinrich et son frère cadet Albert s'établirent comme comte et vicomte du Val Mesolcina. Cet acte, d'une importance cruciale pour la recherche historique sur la domination de la région et la périodisation de la construction des châteaux, a été complètement ignoré par les érudits des 19e et 20e siècles. Le château de Mesocco est devenu une résidence permanente seulement à partir de 1257, quand Albert III de Saxe s'est vu contraint de céder au monastère régional le château de Wartenstein et les prévôtés de l'abbaye de Pfäfers. A partir de ce moment, le sort des seigneurs de Saxe dans la vallée du Rhin et de ceux établis dans le Val Mesolcina se sont divisés. Précisément à cette époque, d'importantes transformations du château de Mesocco ont été réalisées. Après qu'Albert en ait fait sa résidence permanente, il participa aussi activement à la vie politique du Val Mesolcina.

Ce n'est que suite à son décès, en l'an 1279, que la domination des de Saxe dans le Sud du Val Mesolcina a subi une division supplémentaire. Les deux châteaux en furent le point de référence. La seigneurie Saxe-Calanca d'Henri III, s'est vue attribuer la partie inférieure de la vallée, jusqu'à Lostallo, tandis que la partie supérieure, Mesocco et Soazza, passa sous la domination des Saxe-Mesocco, fils d'Albert III.

Vers la fin du 13e siècle, les deux châteaux sont devenus le centre d'une activité politique croissante dans les territoires reculés. Albert III, à partir de son siège à Mesocco, fit déplacer les colonies Walser dans la vallée de Rheinwald. Toutefois, cette situation conduisit à un conflit d'intérêts avec les barons de Vaz, lesquels jouissaient des faveurs du roi. C'est d'ailleurs eux qui, par le passé, les avaient déjà expulsés des prévôtés de Coire, Disentis et Churwalden. Les enfants d'Henri III, depuis leur résidence à Santa Maria Calanca, ont soutenu la création d'une commune dans le Val Calanca à travers l'achat de territoires alpins. Au début du 14e siècle, les fils d'Henri abandonnèrent la tour Calanca pour se diriger plus bas dans la vallée, où ils se sont installés dans les châteaux de la noblesse locale. Ces châteaux ont subi des changements majeurs, au gré de leurs besoins (Torre Fiorenzana à Grono ou le château Norantola à Cama). A partir du 13e siècle les de Saxe utilisèrent comme portail d'accès à la vallée le palais de Roveredo et la tour de Pala à Monticello près de San Vittore, probablement construite par eux.

Sandrine Wasem, Thoune

Riassunto

Le origini delle fortificazioni di Mesocco sono riconducibili ad uno sbarramento fortificato tardo romano della valle. Una costruzione precedente all'odierna chiesa castellana potrebbe essere sorta ancora nel V secolo o al più tardi nel VII secolo. Il patrocinio di San Carpoforo potrebbe indicare che la chiesa sia stata fondata da Como o Milano. Di conseguenza la fortezza di Mesocco mantenne la sua funzione strategica per la quale era stata concepita, ovvero la difesa contro invasori provenienti da settentrione, fino al periodo in cui la valle passò dalla sfera di influenza longobarda a quella dei Franchi.

La presenza dei nobili de Sacco nella valle è attestata per la prima volta nel 1219 nell'atto concernente una donazione per il Capitolo della Collegiata di San Vittore. Questo atto prefiggeva il diritto feudatario su ogni chiesa della valle, ovvero il Diritto di patronato. La creazione di tale diritto potrebbe indicare che i de Sacco già in un periodo antecedente il 1219potevano avere una sorta di influenza sulle chiese in questione. Tuttavia mancano prove concrete che attestino questi diritti feudali dei

de Sacco nella valle prima del 1219. Anche per quanto riguarda la loro presenza nella valle prima di questa data vi sono solo esigui e scarsi indizi.

Nel XII secolo i de Sacco insieme ad altri nobili sono comunque attestati nei documenti, coinvolti nella formazione delle signorie nella Rezia curiense. Sia loro che gli altri nobili sono originari della Svevia. Intorno al 1200 cominciarono a formare una propria signoria nei territori situati a sud del lago di Costanza ricoprendo anche cariche importanti presso l'abbazia di San Gallo. Inoltre eressero un castello nella valle del Reno alpino appellato «Sax» (secondo il nome della famiglia omonima proveniente dalla Foresta Nera). Oltre a ciò si impadronirono dei baliaggi della diocesi di Coira come anche di Churwalden che apparteneva all'omonima abbazia premonstratense. Come seguaci degli imperatori della dinastia degli Hohenstaufen godettero di molti privilegi, una premessa fondamentale per il successo dei de Sacco. Il legame al casato degli Hohenstaufen si rafforzò ulteriormente durante il regno di Federico II. Tra il 1212 e il 1219 Ulrico II de Sacco, abate di San Gallo, e suo fratello Enrico II resero molti servigi al sovrano. In cambio ottennero i baliaggi inerenti l'abbazia di Disentis e la Valle di Blenio come feudo. Tuttavia i diritti ottenuti sulla valle in questione ben presto furono contestati dal Capitolo del Duomo di Milano. Inoltre i de Sacco non disponevano di un diploma imperiale né per Disentis né per Blenio e tantomeno per la Mesolcina. I loro diritti feudali nella Valle Mesolcina possono essere comunque solo riconducibili alla loro vicinanza al sovrano in questione.

Prima del 1239 nel casato dei de Sacco ci fu un ricambio generazionale. I fratelli reggenti divisero la signoria: Enrico III ottenne la Mesolcina, Alberto III il baliaggio di Pfäfers mentre Ulrico III ricevette il castello e la signoria di Sax nella valle del Reno. A questo punto Enrico decise di estendere la sua sfera di influenza anche senza l'appoggio dell'imperatore e addirittura a scapito di quest'ultimo. Nel 1242 insieme ad alleati guelfi milanesi occupò Bellinzona sulla quale, come castellano e signore territoriale, poté imporsi solo per un breve periodo. In seguito dovette restituire Bellinzona alla Repubblica di Como. Dopo la sua ritirata nel Moesano intorno al 1247, fece erigere a Santa Maria di Calanca la poderosa e rappresentativa torre d'abitazione. La torre occupa una posizione avanzata pari a quella del castello di Mesocco.

Nel nuovo *castro de Calanca* esercitò insieme ad Alberto, fratello più giovane, la carica di conte e visconte sulla Valle Mesolcina. Questo atto, fondamentale per la ricerca storica sulla signoria della Mesolcina e la periodizzazione dei castelli, è stato completamente ignorato dai ricercatori del XIX e XX secolo.

Il castello di Mesocco diventò residenza stabile solo a partire dal 1257 allorquando Alberto III de Sacco fu costretto a cedere il castello di Wartenstein insieme ai baliaggi di Pfäfers all'abbazia omonima. A partire da quel momento i destini delle signorie dei de Sacco nella valle del Reno e nella Mesolcina si divisero. A quel periodo risalgono probabilmente anche le importanti trasformazioni del castello di Mesocco. Dopo che il castello era diventato la residenza stabile di Alberto, questi partecipò attivamente anche alle questioni politiche della Mesolcina. Solo dopo la sua morte, avvenuta nell'anno 1279, la signoria dei de Sacco nella Mesolcina subì una ulteriore divisione. Il punto di riferimento per la divisione furono i due castelli. La signoria Sacco-Calanca, di Enrico III, era costituita dalla parte inferiore della valle fin su a Lostallo. La parte superiore, Mesocco e Soazza ovvero la signoria Sacco-Mesocco, passò invece sotto il dominio dei figli di Alberto III. Nel XIII secolo entrambi i castelli diventarono il centro di una crescente attività politica nei territori delle signorie. Alberto III, dalla sua sede di Mesocco, sostenne gli insediamenti dei Walser nella regione alpina del Rheinwald. Tuttavia questa situazione portò ad un conflitto di interessi con i baroni di Vaz che godevano dei favori del re e che in passato avevano tolto ai de Sacco i baliaggi di Coira, Churwalden e Disentis. I figli di Enrico III, dalla loro sede a Santa Maria di Calanca, tramite l'acquisto di possedimenti alpini, sostennero la creazione di un comune nella Val Calanca.

Agli inizi del XIV secolo i figli di Enrico abbandonarono la torre a Calanca trasferendosi nel fondovalle dove si insediarono nei castelli della piccola nobiltà locale. A seconda delle esigenze questi castelli furono sottoposti anche a importanti trasformazioni (Torre Fiorenzana a Grono o più precisamente il castello di Norantola a Cama). All'imbocco della Valle Mesolcina, a partire dal XIII secolo, i de Sacco abitarono anche il palazzo di Roveredo e la torre di Pala a Monticello presso San Vittore, eretta probabilmente dai medesimi.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

Il chastè-fortezza da Mesocco deriva d'ina serra da vallada dal temp roman tardiv. In edifizi precedent a la baselgia dal chastè-fortezza ch'è anc oz avant maun è forsa vegnì erigì anc il 5avel, il pli tard però il 7avel tschientaner. Il patrocini da Son Carpoforus lascha supponer che la baselgia è vegnida fundada da Como u da Milaun. Per consequenza ha il chastè-fortezza mantegnì sia funcziun strategica oriunda – numnadamain quella da defender la vallada cunter invasurs dal nord – fin ch'ils Langobards han stuì ceder als Francs lur influenza sin la Val Mesauc. La preschientscha signurila dals nobels libers de Sax è attestada per l'emprima giada il 1219 en in document concernent ina donaziun per il chapitel collegiat da San Vittore. Ina tala donaziun premetta il dretg da disponer da tut las baselgias da la val, damai d'avair il dretg da patrunadi. Il fatg ch'in tal dretg stueva exister è in indizi ch'ils de Sax avevan gia avant il 1219 ina tscherta influenza sin las baselgias respectivas. I mancan però cumprovas concretas per attestar ils dretgs feudals dals de Sax en la val avant il 1219. Insumma datti mo paucs indizis intscherts per lur preschientscha en la val avant questa data. Ils de Sax figureschan en documents dal 12avel tschientaner ensemen cun autras famiglias noblas libras che sa sfadian per la constituziun da la pussanza en la Currezia. Tuttina sco quellas famiglias derivan er els da la Svevia. Enturn il 1200 cumenzan els a stabilir lur domini en il territori al sid dal Lai da Constanza: els surpiglian ils posts impurtants da l'abazia da Son Gagl e construeschan in chastè-fortezza en la vallada dal Rain Alpin ch'els numnan Sax (tenor lur schlatta importada dal Guaud Nair). Ultra da quai acquistan els las prefecturas dal

chapitel catedral da Cuira e dal chapitel dals premonstratens da Churwalden.
Sco aderents dals imperaturs da la dinastia dals da Hohenstaufen giaudan ils de Sax blers privilegis, quai ch'è ina premissa fundamentala per lur success. Durant il temp da regenza da retg Friedrich II daventa quest liom cun la chasa dals da Hohenstaufen anc pli ferm. Tranter il 1212 ed il 1219 prestan Ulrich II de Sax, avat da Son Gagl, e ses frar Heinrich II numerus servetschs en l'interess da l'imperi. Persuenter obtegnan els sco feud duas prefecturas imperialas: la claustra da Mustér e la Val dal Blegn. Suenter curt temp vegnan lur dretgs per la Val dal Blegn però contestads dal chapitel catedral da Milaun. Ils de Sax n'han betg in diplom imperial ni per la claustra da Mustér, ni per la Val dal Blegn ni per il contadi da Mesauc. Lur dretgs feudals en la Val Mesauc èn explitgabels sulettamain cun lur approximitad al retg.
Anc avant il 1239 ha lieu ina midada da generaziun en la chasa de Sax. Ils frars regents dividan il domini: Heinrich III surpiglia la Val Mesauc, Albrecht III la prefectura da Faveras ed Ulrich III il chastè-fortezza e la signuria de Sax en la Val dal Rain. Quel mument decida Heinrich d'extender sia sfera d'influenza era senza il sustegn da la suveranitad imperiala, gea schizunt cunter quella. Ensemen cun ils alliads guelfics-milanais acquista el il 1242 Bellinzona. Ad el reusseschi da s'imponer sco chastellan e signur territorial. Suenter curt temp sto el però returnar il butin a la republica da Como. Enturn il 1247 sa retira el en il Moesano ed erigia a Santa Maria en la Val Calanca ina tur d'abitar imposanta e fitg represchentativa. La tur è situada en in lieu pli avanzà en cumparaziun cun il chastè-fortezza en la Val Mesauc.
Ensemen cun ses frar pli giuven Albert regia Heinrich a partir dal 1253 en il nov *castro de Calancha* sco cont e vicegraf da la Val Mesauc. Quest fatg ch'è central per l'istorgia da la pussanza regiunala e per la periodisaziun da la construcziun da chastels-fortezza en il Moesano han ils perscrutaders dal 19avel e 20avel tschientaner ignorà dal tuttafatg.
Il chastè-fortezza da Mesocco daventa ina residenza stabla, pir cura che Albert III de Sax sto ceder il 1257 la fortezza da Wartenstein e la prefectura da Faveras a la claustra da Faveras. A partir da quel mument sa spartan ils destins dals dominis dals de Sax en la Val dal Rain ed en il Moesano. Durant quel temp vegn probablamain terminada l'amplificaziun extendida dal chastè-fortezza da Mesocco. Suenter che Albert è sa chasà en il chastè-fortezza, politisescha el activamain en la Val Mesauc.
Pir suenter sia mort l'onn 1279 vegn dividida la signuria de Sax er en il Moesano. Ins s'orientescha tenor ils dus gronds chastels-fortezza. La signuria de Sax-Calanca che tutga a Heinrich III cumpiglia la part sut da la val fin a Lostallo. La part sura da la val, la signuria de Sax-Mesocco che cumpiglia Mesocco e Soazza, passa percunter al domini dals figls dad Albert III.
En il decurs dal 13avel tschientaner tardiv daventan ils dus chastels-fortezza centers da l'activitad politica creschenta en il territori da las signurias. Albert III procura davent da sia sedia a Mesocco ch'il territori alpin en Valragn vegnia colonisà da Gualsers. Questa acziun maina però ad in conflict d'interess cun ils baruns da Vaz che giudevan la simpatia dal retg e che avevan gia privà ils de Sax en il passà da las prefecturas da Cuira, Churwalden e Mustér. Ils figls da Heinrich III sustegnan cun acquistar bains d'alp davent da lur sedia a Santa Maria la furmaziun d'ina vischnanca en la Val Calanca.
Al cumenzament dal 14avel tschientaner bandunan ils figls da Heinrich la tur d'abitar en la Val Calanca per ir en il fund da la val e surpigliar ils chastels-fortezza da l'aristocrazia pitschna. Tut tenor basegn èn quels vegnids amplifitgads massivamain (Torre Fiorenzana a Grono resp. il chastè-fortezza Norantola a Cama). A l'extrada da la Val Mesauc nizzegian ils de Sax a partir dal 13avel tschientaner tardiv era la curt signurila da Roveredo e la Torre Palas a Monticello sper San Vittore, la quala els sezs han probablamain erigì.
Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Abbildungsnachweise:
Abb. 1–3: Rätisches Museum Chur
Abb. 4: Werdenberger Jahrbuch
Abb. 5: Stiftsarchiv St. Gallen
Abb. 6–9: Johannes Meyer (Cronica www.cronica.ch)
Abb. 10: Universitätsbibliothek Heidelberg
(http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0114)

Adresse des Autors:
Dr. Florian Hitz
Institut für Kulturforschung Graubünden
Reichsgasse 10
7000 Chur
florian.hitz@kulturforschung.ch
www.kulturforschung.ch